Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Hachfeld in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.



Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 518

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 27. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Die Eidesfrage.

Zur Regelung der Eidesfrage hat Landgerichtsrath Professor Dr. Medem-Greifswald kürzlich in der Synode Greifswald-Stadt eine Anzahl von Sätzen aufgestellt, die alsbald die allgemeine Beachtung auf sich gezogen haben. Professor Medem kritisirt scharf die heutige obligatorische Beeidigung jedes beeidigungsfähigen Zeugen (und Sachverständigen), sowie die gegenwärtige Formulirung der Eidesformel. Zwar zieht er nicht alle Konsequenzen seiner grundsätzlichen Anschauungen. Aber damit sind diese Konsequenzen nicht beseitigt. Wenn die Vordersätze richtig sind, so müssen auch die Nachsätze acceptirt werden, die sich aus ihnen folgerichtig ergeben.

Der Standpunkt, von dem aus Medem die Lehre vom Eide und dessen Praxis revidiren will, ist ein streng religiöser: Nicht die Anschauungen der Orthodoxie, aber eine geläuterte Gottesauffassung leitet ihn bei der Behandlung der Fragen. Was ist der Eid? Wann ist der Eid zulässig? Diesen religiösen Standpunkt des Herrn Medem kennzeichnen namentlich seine drei ersten Thesen. Die erste lautet: „Ungehörige Formulirungen und unnöthige Häufungen von Eiden enthalten eine Verletzung des zweiten Gebots, beeinträchtigen die Heilighaltung des Eides, bringen ernst denkende Menschen in Gewissensnoth und tragen die Gefahr des Meineides in sich." Der Ausdruck: „ungehörige Eidesformulirungen" erhält seinen konkreten Inhalt erst durch die nachfolgende Untersuchung über die richtige Auffassung vom Eide. Daß „unnöthige Häufungen" von Eiden die Gefahr des Meineides mit sich bringen, wird dem Urheber der These jeder auf diesem Gebiete erfahrene Mann zugeben. Nicht bloß werden unter der größeren Zahl von Eiden wahrscheinlich auch mehr Meineide sein, sondern die Häufigkeit der Eidesleistung muß auch die Werthschätzung des Eides vermindern. Der Ausdruck „unnöthig" läßt uns ferner an die Atheisten denken. Die Frage, ob es „nöthig" ist, daß jemand feierlich einen Glaubenssatz ausspricht, der nicht mit seiner Gesinnung übereinstimmt, kann doch eigentlich kaum aufgeworfen werden. Es ergäbe sich also die Aufhebung des Zwanges zum religiösen Eide für diejenigen, die aus religiösen Bedenken die Eidesformel mit ihrem bestimmten Inhalt ablehnen.

Wir machen auf diese Konsequenz gleich aufmerksam, weil Medem sie nicht zieht und auch auf ihre Prämissen nicht wieder zurückkommt. Die zweite These ist völlig religionsdogmatischen Inhalts: „Der Eid darf nicht gefaßt und nicht aufgefaßt werden weder als Berufung auf das Zeugniß Gottes, noch auch als Selbstverfluchung. Denn die hier zu Grunde liegenden anthropomorphistischen Auffassungen von Gott gehören dem Heidenthum an, entsprechen jedoch nicht richtigen Begriffen von Gott. Darum ist aber auch die heutige Schwurformel: „So wahr mir Gott helfe!", die gleichbedeutend ist mit: „So wahr mir Gott helfe zur Seligkeit!" — d. h. „Gott soll mir die Seligkeit gewähren, wenn ich wahr schwöre, und Gott soll mir die Seligkeit versagen, wenn ich falsch schwöre!" — im höchsten Grade bedenklich. Die Formel lautete früher: „Sic deus me adiuvet!" und war das Gebet, mit dem man die Hilfe Gottes im gerichtlichen Zweikampf erflehte. Heute ist sie, wenn mit Bewußtsein gesprochen, ein freventliches Verschwören seiner Seligkeit." Die dritte These führt dann positiv aus, daß der Eid nur gefaßt und aufgefaßt werden darf als Kundgebung des Bewußtseins der Wahrhaftigkeitspflicht als rechtlicher, sozialer, Gewissens- und Religionspflicht. Da ferner (These 5) der Wahrheitseid unzuläßig sei, weil kein Mensch über die objektive Wahrheit etwas aussagen könne, so müsse der Eid als Wissenseid formulirt werden und zwar (nur) so: „Vor Gott und vor den Menschen, auf meine Ehre und auf mein Gewissen schwöre ich: Ich habe nach meinem besten Wissen die reine Wahrheit gesagt" (These 6). Das Bedenken gegen den Anthropomorphismus lassen wir auf sich beruhen. Soviel wir, als Laien in theologischen Dingen, wissen, hat noch jede vorgeschrittenere, höhere Religionsstufe der früheren den Vorwurf gemacht, daß sie die Gottesvorstellung mit einem menschlichen Inhalt angefüllt habe. Auch manche Dogmatiker geben zu, daß selbst die christliche und jede moderne Gottesvorstellung wenigstens anthropopathisch sei (auf Gott gewissermaßen die Gemüthszustände des Menschen übertrage); das Wort anthropomorphistisch wird aber jetzt thatsächlich meist in dem Sinne von anthropopathisch gebraucht und nicht auf eine menschenähnliche, körperliche Gestalt der Gottheit bezogen. Die anthropologische Auffassung der Religion lehrt, daß eine andere Vorstellung von der Gottheit überhaupt nicht möglich ist. v. Lißt hält übrigens (im Lehrbuch des deutschen Strafrechts) die angeblich anthropomorphistische Anrufung der Zeugenschaft Gottes für nothwendig zum Wesen des Eides gehörig. Betreffs der angeblichen „Selbstverfluchung" unterläuft Medem ein Irrthum. Das „Sic deus me adiuvet!" hat in der ursprünglichen Auffassung denselben Sinn gehabt, den das „So wahr mir Gott helfe!" ursprünglich hatte, nämlich: „Unter der Bedingung (oder: in dem Falle), daß ich wahr schwöre, helfe mir Gott!" Gleich dieser Formel ist auch die unsrige „So wahr mir Gott helfe!" völlig in die gebetsartige Bedeutung übergegangen. Die Bedenken der These II. sind unseres Erachtens ohne praktische Bedeutung.

Am wichtigsten ist die These VIII, die deshalb trotz ihrer Länge hier wörtlich wiedergegeben sei: „Die heutige obligatorische Beeidigung und zwar Vorbeeidigung eines jeden beeidigungsfähigen Zeugen (Sachverständigen), eine Reminiscenz aus der früheren formalen Beweistheorie, nach welcher der Richter nur beeidigte Zeugen berücksichtigen durfte, unbeeidigte für seinen Spruch gar nicht existirten, hat keinen Sinn mehr unter der heutigen Theorie der freien Beweiswürdigung, nach welcher der Richter auch unbeeidigte Zeugen für glaubwürdig und beeidigte für unglaubwürdig erklären kann, indem er drei Kategorien von Zeugen zu unterscheiden hat: 1) solche, die auch ohne Beeidigung glaubwürdig erscheinen, 2) solche, die auch trotz der Beeidigung unglaubwürdig erscheinen, 3) solche, deren Glaubwürdigkeit von ihrer Beeidigung abhängig erscheint. Nur bei der letzten Kategorie hat die Beeidigung Sinn und Werth. Bei den beiden anderen hat die Beeidigung zu unterbleiben, bei der ersten, weil sie entbehrlich ist, bei der zweiten, weil sie unzuläßig ist und geradezu zu Meineiden unter den Augen des Gerichts führt. Zu welcher von den drei Kategorien ein Zeuge zu rechnen, dafür ist der Inhalt seiner Aussage von wesentlicher Bedeutung. Daher kann über Entbehrlichkeit, Unzuläßigkeit, Nothwendigkeit der Beeidigung erst nach Vernehmung des Zeugen befunden werden. Daraus ergiebt sich die Ungehörigkeit des Zeugen-Voreides, der ferner auch um deshalb ungehörig ist, weil er den Zeugen einem Beamten gleichstellt, was doch der Wirklichkeit nicht entspricht."

Die Kernfrage: „Unter welchen Bedingungen ist eine Beeidigung zuläßig?" ist hier eingeschoben in die Erörterung über Voreid und Nacheid. Auch Herr Medem legt der Frage: Voreid oder Nacheid? eine weit übertriebene Bedeutung bei. Im Wesentlichen kann die nachträgliche Beeidigung oder Nichtbeeidigung doch nur sozusagen mechanisch, nämlich nicht durch den Willen des Schwörenden, sondern durch den eines Anderen einen Meineid verhindern. Daß die Vorbeeidigung die frühere Beweistheorie, bei der nur beeidigte Zeugen berücksichtigt wurden, zur logischen Voraussetzung habe, läßt sich doch nicht aufrecht halten. Den Eid nun — und dies ist das Wichtigste — erklärt Medem nur dann für zuläßig, wenn von der Beeidigung der Zeugen seine Glaubwürdigkeit abhängig erscheint. Das Urtheil des Richters hierüber würde gewiß ziemlich subjektiv sein. Der Grundsatz als solcher aber läßt das Gebiet der Fälle, in denen die Beeidigung zuläßig ist, als ziemlich eng erscheinen. So hat es auch der Urheber der These wohl beabsichtigt. Nun wird aber der hier aufgestellte Grundsatz sofort wieder durchbrochen oder vielmehr thatsächlich aufgehoben, wenn es in der neunten These heißt: „Die nachträgliche Beeidigung (der Zeugen und Sachverständigen) hat zu erfolgen, wenn das Gericht dies zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage für erforderlich erachtet, oder wenn ein Prozeßbetheiligter es verlangt." Die These sagt weiter: „Die gerichtliche falsche uneidliche Aussage ist ebenso zu bestrafen wie die falsche eidesstattliche Versicherung." Ein unzuläßiger Eid soll abgenommen werden, sobald die Gegenpartei es verlangt? Hat Herr Medem also doch unausgesprochene Bedenken gegen den Fortfall des Eides, daß er seine soeben erst aufgestellte Forderung hier thatsächlich wieder preisgiebt?

Wir erwähnen nur der Vollständigkeit wegen noch die beiden letzten Thesen. Sie lauten: „Der richterliche Parteieneid ist in geringfügigen Sachen nur ausnahmsweise zuläßig." Und: „Die Geschwornen sind bei ihrer ersten Dienstleistung für die ganze Schwurgerichtsperiode zu beeidigen."

Die Diskussion des ohnehin aktuellen Gegenstandes hat Herr Professor Medem entschieden gefördert, obwohl ihm, da seine Vorschläge der Konsequenz ermangeln, Niemand völlig wird beipflichten können.

Deutschland.

□ **Berlin**, 26 Juli. [Die Zahl der antisemitischen Reichstagsmandate] wird sich voraussichtlich um zwei vermindern. In den beiden Wahlkreisen Rinteln-Hofgeismar und Lauterbach-Alsfeld, in denen wegen der Doppelwahl der Abgg. Werner und Zimmermann Nachwahlen stattfinden mußten, ist eine Stichwahl erforderlich, aus der der Gegner der Antisemiten durch die Unterstützung der ausgefallenen Partei als Sieger hervorgehen wird. Damit schwindet denn auch die letzte Aussicht, daß die Antisemiten, d. h. ihre verschiedenen Richtungen zusammengenommen, im Reichstage im Stande sein würden, Anträge ohne Unterstützung anderer Parteien einzubringen. Sie werdem um Unterstützung je nachdem die Konservativen oder — die Sozialdemokraten bitten müssen.

△ **Berlin**, 26. Juli. [Die ethische Bewegung.] Ueber die Gesellschaft für ethische Kultur geht uns von einem ihrer Mitglieder eine Darstellung zu, die wir wiedergeben wollen, obwohl wir über die Sache und ihre Formen etwas kühler denken. Die unter dem Namen „ethische Bewegung" auftretende Richtung hat allmählich, so heißt es in der Zuschrift, erhebliche Fortschritte gemacht, die ihr noch vor Jahresfrist schwerlich jemand vorausgesagt hätte. Die in Berlin bestehende Filiale der „Gesellschaft für ethische Kultur" hat ihren Mitgliederkreis ständig und aus allen Berufen erweitert und wird demnächst ein eigenes Heim für ihre Sitzungen benutzen. (Sie hat im Langenbeck-Haus einen Saal gemiethet). In einigen anderen Städten ist die Mitgliederzahl relativ noch stärker. Zu sozialen Zwecken sind von der Gesellschaft wiederholt große Summen gespendet worden. Die vom Professor von Gizycki redigirte Zeitschrift „Ethische Kultur" hat schon einen ansehnlichen Leserkreis, sie ist übrigens nicht geradezu offizielles Organ der Gesellschaft. Im August soll in Eisenach ein Kongreß der Gesellschaft stattfinden, auf dessen Tagesordnung u. a. sogar die Errichtung einer Akademie steht, die als internationaler Mittelpunkt ethischer Forschung und der Agitation der Gesellschaft dienen soll. Das sind lauter Thatsachen, die den Beweis liefern, daß die Gesellschaft lebenskräftig ist, daß sie entweder einer starken Strömung in unserer bürgerlichen Gesellschaft entgegengekommen ist oder eine solche Strömung hervorzurufen gewußt hat. Im ersteren Falle wäre die bürgerliche Gesellschaft besser, als ihre Gegner sie zu schildern pflegen. Im letzteren Falle wäre das Verdienst der Männer, die die Bewegung ins Leben gerufen und bisher geleitet haben, noch größer. In Berlin sind dies namentlich der Direktor der Sternwarte, Prof. Wilhelm Förster, ein Siebenziger mit der Frische und der Wärme eines Jünglings, sein Fakultätskollege, der Philosophieprofessor v. Gizycki, der einen bedeutenden Namen in dem Gebiete der Moralphilosophie und besonders der natürlichen Ethik hat, sodann dessen Bruder Oberst z. D. v. Gizycki, der Sanitätsrath Dr. Christeller und Andere. Diese Männer waren sich in dem Grundgedanken einig, daß die soziale Frage eine sittliche Frage sei und daß sittliche Motive in der Gesellschaft und zwar namentlich in deren besitzendem Theile zur stärkeren Wirksamkeit gebracht werden müßten, wenn die unleugbaren großen sozialen Schäden unserer Zeit auch nur zu einem erheblichen Theile entfernt werden sollten. Die bisherige Thätigkeit der Gesellschaft hat mehr der Orientirung, der Klärung der Meinungen über Zweck und Mittel gedient und könnte daher die Meinung hervorrufen, daß mehr die geistige Förderung, sei es engerer, sei es weiterer Kreise, als die Pflege sozialer und materieller Interessen von der Gesellschaft angestrebt werde. Dies würde indessen ein Irrthum sein, der durch den Kongreß berichtigt und wohl auch durch die künftige Thätigkeit der nunmehr zu innerer Stabilität gelangten Gesellschaft praktisch widerlegt werden wird. Sie hat ihren eigentlichen Stamm in der mehr dem Idealen zugewandten Hälfte unseres Bürgerthums, und zwar überwiegend in dem meist als Bourgeoisie bezeichneten Groß- und mittleren Bürgerthum. Sie will sich aber deshalb gegen keine Klasse oder Partei absperren oder irgendwelche Unduldsamkeit üben. Sie hat Sozialdemokraten wiederholt das Wort verstattet und von dieser Seite die Anerkennung des guten Willens empfangen. Einige Sozialdemokraten gehören zu ihren Mitgliedern, und der durch den Erfurter Parteitag bekannt gewordene Philanthrop Dr. Bruno Wille, der sich übrigens jetzt nicht mehr „Sozialdemokrat", sondern „Volkspädagog" nennt, ist in ihr sehr thätig. Nicht recht erwogen ist die völlig abweisende Kritik, die verschiedene Tageszeitungen von sehr verschiedener Geltung an der Thätigkeit der Gesellschaft üben oder, vielleicht dürfen wir sagen, früher geübt haben.

— Dem „Hamb. Korr." wird aus Berlin gemeldet: Der deutsch-englische Vertrag über die Kilimandscharo-Abgrenzung wurde am Dienstag von dem Staatsminister des Auswärtigen Amtes, Frhrn. Marschall von Bieberstein, dem deutschen Kommissar Dr. Peters, dem englischen Botschafter Sir E. B. Malet und dem englischen Kommissar Smith unterzeichnet. Das ganze Kilimandscharogebiet entfällt in die deutsche Interessensphäre.

— Während der Wahlbewegung haben bekanntlich die

Nationalliberalen Stein und Bein geschworen, daß sie nicht an eine Einschränkung des allgemeinen Stimmrechts denken. Nun die Wahlen vorüber sind, und hauptsächlich den Sozialdemokraten und den Antisemiten Vortheil gebracht haben, braucht man nicht ferner aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen, sondern kann die so lange unterdrückten Wünsche wieder offen vorbringen. So schreibt das Organ des rheinländischen Nationalliberalismus u. a.:

„Die Erfolge und die Entwicklung des Antisemitismus können uns nur in der Anschauung bestärken, daß der Einfluß der Massen in Deutschland viel zu groß ist und ungünstig wirkt. Die Männer, welche den Muth hätten, die Frage der Wahlreform in Fluß zu bringen, würden sich um unsere ganze innere Entwicklung, um die Gesundheit unseres Volksthums ein unvergängliches Verdienst erwerben."

Natürlich hat das nämliche Organ, das sich da so ungeschminkt für eine Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts ausspricht, wacker mit über „Verleumdung" geschrieen, wenn während der Wahlbewegung die Wähler gewarnt wurden vor den Gefahren, welche ein Kartellreichstag ihrem höchsten politischen Rechte bringen würde. Auch an diesem Beispiel erkennt man wieder, mit welcher vollendeten Heuchelei die Nationalliberalen den Wahlkampf geführt haben, wie unwahrhaftig überhaupt ihre Politik ist. Sie geben in dieser Beziehung dem wackeren Führer der „Deutschen Reformpartei", Herrn Dr. Böckel, nicht das Mindeste nach. Dieser Biedermann erklärt in der neuesten Nummer seines „Reichsherold" in einem Aufruf zur hessischen Landtagswahl kalten Blutes Folgendes:

Wähler! Besonders, ihr Ortsgruppen, tretet sofort zusammen und werdet über die Wahlmänner schlüssig! Verpflichtet jeden Wahlmann durch Handschlag und Ehrenwort, nur dem Kandidaten unserer Partei seine Stimme zu geben! Kein Bürgermeister, keine Lehrer oder Pfarrer, und wer sonst noch von der Regierung abhängig ist, darf als Wahlmann von Euch aufgestellt werden! Traut keinem Regierungsmann! Nur unabhängige Bauersleute, die ehrenfest sind, dürfen angenommen werden! Dann ist es möglich, daß wir siegen. Tretet Alle mit Feuer ein für unsere gemeinsame Sache! Der Unterdrückung des Volkes von Darmstadt aus muß ein Ende gemacht werden!

„Traut keinem Regierungsmann!", ruft der nämliche Herr Böckel seinen gläubigen Bauern zu, der vor wenigen Tagen im Reichstage dem „Regierungsmann" Caprivi in Betreff der Deckungsfrage ein so weitgehendes Vertrauen entgegenbrachte, daß kein verständiger Mensch an die Echtheit desselben zu glauben vermochte. Man darf übrigens einigermaßen neugierig darauf sein, ob die hessischen Bauern bei der Landtagswahl sich der unverfrorenen Nasführung, die Herr Böckel mit ihnen in der Militärfrage getrieben hat, erinnern und sie ihrem „mannhaften Führer" heimzahlen werden.

— Mit vielem Tantam wurde in Berlin am 15. Febr. d. J. in einer großen Versammlung konservativer und liberaler Hurrahpatrioten beschlossen, Sammlungen zu Gunsten einer wirksamen Agitation für die Militärvorlage zu veranstalten. Man hat denn auch den Klingelbeutel weidlich im ganzen deutschen Vaterlande umhergehen lassen und was ist dabei herausgekommen? Ganze 12 700 Mark, wie man jetzt aus der Rechnungsablegung des Herrn Kommerzienraths F. Lüdecke-Berlin erfährt. Das Druckschriftenzeug, wofür man das Geld verpulvert hat, ist allerdings bei Weitem keine 12 700 M. werth, aber auf die Opferwilligkeit der potenten Patrioten, an die man sich gewendet hat, wirft die verhältnißmäßige Geringfügigkeit der Summe denn doch ein keineswegs strahlendes Licht.

* **Stuttgart**, 25. Juli. Ueber den Wegfall oder die Beschränkung der Manöver ist bisher hier noch nichts bestimmt worden, auch verlautet der „Frkf. Ztg." zufolge von gut unterrichteter Seite, daß die Entscheidung in den nächsten Tagen kaum zu erwarten sei. Dagegen beabsichtige das Kriegsministerium nach wie vor, das zugesagte Entgegenkommen gegenüber dem vorhandenen Bedürfniß zu bethätigen. Inzwischen vermehren sich die Stimmen, die angesichts der Nothlage auf Entscheidungen dringen. Eine heute in Ludwigsburg abgehaltene Versammlung von Gemeindebeamten, an der hundert Ortsvorsteher aus ganz Württemberg theilnahmen, beschloß einstimmig, die Regierung zu ersuchen, jedes Manöver, durch welches die Feldfrüchte irgendwie beschädigt werden, abzubestellen.

Frankreich.

Die schon telegraphisch ihrem Hauptinhalt nach kurz skizzirte Antwort der siamesischen Regierung auf das französische Ultimatum lautet nach einer kurzen Einleitung des siamesischen Ministers des Aeußeren in der Uebersetzung wörtlich folgendermaßen:

1. Se. Majestät bedauert, daß ihr niemals genau mitgetheilt wurde, was sie unter der Bezeichnung zu verstehen hat: „Die Rechte des Kaiserreichs Annam und des Königreichs Kambodscha auf das linke Mekong-Ufer und seine Inseln." Sie war jederzeit geneigt, auf solches Gebiet zu verzichten, auf das nachweislich derartige Rechte bestanden, und schon vor fünf Monaten stellte sie den Antrag, einem internationalen Schiedsgerichte alle streitigen Punkte zu unterbreiten. Jetzt aber fügt sie sich dem Drucke der Umstände und willigt zur Wiederherstellung des Friedens für ihr Volk und der Sicherheit der vielen in diesem Lande zusammenlaufenden Handelsinteressen darein, daß bei der Absteckung der Grenze zwischen Siam und Kambodscha das ganze Gebiet auf dem linken Ufer des Mekong südlich von einer Linie, die von den nördlichst gelegenen siamesischen Militärposten, den die französisch-anammitischen Truppen neulich besetzt hielten, bis zu einem Punkte der Breite, nämlich 18° nördlicher Breite am linken Ufer, geht, als annamitisches oder Kambodscha-Gebiet angesehen werde. So wird der Fluß unterhalb dieses Punktes die Grenzscheide zwischen den Nachbarstaaten bis da, wo das Gebiet Kambodschas beginnt. Die Benutzung der Inseln für die Bedürfnisse der Schifffahrt ist den drei Nachbarstaaten gemeinsam. 2. Die siamesischen Militärposten auf dem oben beschriebenen Gebiete sollen binnen Monatsfrist geräumt werden. 3. Se. Majestät bedauert aufrichtig die auf beiden Seiten in Folge der Zwischenfälle von Cheng-Kieng-Kham und Kham-Mon (Keng-Chek) erlittenen Verluste, sowie den betrübenden Zusammenstoß an der Einfahrt des Menam. Der Bang-Bien wird in Freiheit gesetzt und andere Genugthuungen werden, wenn es nöthig ist, gewährt werden, soweit sich dies mit der üblichen Rechtspflege und der Unabhängigkeit der siamesischen Regierung verträgt, die ehren zu wollen die französische Regierung erklärt hat. 4) Die der persönlichen, den nationalen oder internationalen Gesetzen zuwiderlaufenden Angriffe auf französische Unterthanen schuldig erkannten Personen werden danach bestraft werden; wenn eine Geldentschädigung thunlich ist, so sollen die Familien der Opfer solche erhalten. 5) Eine weitläufige Korrespondenz ist zwischen uns ausgetauscht worden in Bezug auf gewisse Rückforderungen französischer Unterthanen für Unbill, welche ihnen angeblich durch die Schuld siamesischer Beamten zugefügt wurde. Ich habe im Namen der siamesischen Regierung die Schuld der siamesischen Beamten bereits bestritten. Der König aber, geleitet durch die schon erwähnten Rücksichten, geruht, von der Prinzipienfrage abzustehen und der Regierung der französischen Republik die Summe von zwei Millionen Franken für die auszuzahlen, welche in den oben erwähnten Fällen Schaden erlitten haben. Die siamesische Regierung bringt, ohne daraus eine Bedingung machen zu wollen, die Ernennung einer gemischten Kommission in Vorschlag, welche sowohl die Höhe des Privatschadens als auch die genaue Ziffer der Entschädigung in Geld zu bestimmen haben, von der in § 4 die Rede ist. 6) Die sofortige Hinterlegung einer Summe von drei Millionen Francs in Piastern als Gewähr für die Baarentschädigungen und den Schadensersatz wird gleichzeitig mit einem Notenaustausche zwischen unseren Regierungen erfolgen. Da Se. Majestät Gründe zu der Annahme hat, daß die drei Millionen Francs die zu leistende Summe und erhobener Maßen zu zahlenden Entschädigungen weit überschreiten, vertraut sie der Gerechtigkeit der französischen Regierung, daß diese von der hinterlegten Summe zurückerstatten wird, was nach der Regelung aller Fälle erübrigt. Die siamesische Regierung hegt die Zuversicht, daß sie durch das Eingehen auf die Forderungen der französischen Regierung, wie aus den obigen Erklärungen erhellt, einen Beweis ihres aufrichtigen Wunsches gegeben hat, in gutem Einvernehmen mit der französischen Republik zu leben und in erschöpfender und endgiltiger Weise die zwischen beiden Regierungen anhängigen Streitfragen zu erledigen."

Dieser Bescheid, der den Ansprüchen Frankreichs gegenüber nur in Betreff der Räumung der Militärposten auf dem linken Mekong-Ufer und der Hinterlegung der drei Millionen ein festes Versprechen giebt, wurde, wie gemeldet, von der Regierung so ausgelegt, daß sie mit ihrer Drohung Ernst machen und die Beziehungen abbrechen müsse. Letzteres ist bekanntlich inzwischen erfolgt; die Blokade ist unter Vorbehalt weiterer Schritte erklärt. In welcher Richtung diese „weiteren Schritte" beabsichtigt sind, verräth eine halbamtliche Note, die der „Temps" soeben veröffentlicht, und die die Absicht der französischen Regierung durchblicken läßt, im Falle eines glücklichen Ausganges des Feldzuges das ganze Königreich Siam in Besitz zu nehmen.

Großbritannien und Irland.

* Die Aussichten des großen Bergarbeiter-Streiks, welcher demnächst in England in Szene gehen soll, sind für die Arbeiter recht ungünstig. Leider scheint der Streik unvermeidlich. Der „Frkf. Ztg." wird darüber gemeldet:

Weder die in Birmingham abgehaltene Versammlung der Delegirten der Mitglieder des Bergarbeiterbundes, noch die Besprechungen, welche in London zwischen dem Ausschusse dieser Föderation und dem Vorstande des Grubenbesitzer-Verbandes stattfanden, haben bislang zu einem Ausgleich des Streites zwischen den Besitzern und Arbeitern geführt. Die letzteren verweigern jede Herabsetzung der Löhne, sowie die Verweisung des Streites an ein Schiedsgericht, und die angedrohte Arbeitseinstellung in den Kohlengruben Yorkshires, Lancashires und der Grafschaften Mittel-Englands wird darum wohl im Laufe der nächsten Woche eintreten. Noch immer hält man allerdings an der Hoffnung fest, daß die Grubenbesitzer auf ihrer noch bevorstehenden Generalversammlung mit neuen Vorschlägen hervortreten und dadurch vielleicht den Streike verschieben, wenn nicht gar abwenden werden, allein solche Hoffnungen beruhen auf einer recht schwachen Grundlage und sind wohl zumeist auf den Wunsch zurückzuführen, daß den Bergleuten selbst Zeit gelassen werde, den Ernst und die Aussichtslosigkeit eines Kampfes einzusehen. Es ist erklärlich, daß die Arbeiter sich mit allen Kräften gegen eine Verringerung ihres Einkommens sträuben, selbst wenn dieselbe nicht, wie anfangs angenommen wurde, 25 Prozent ihres jetzigen Lohnes betragen soll, sondern 25 Proz. der 40 Prozent, um die sich ihr Lohn seit 1888 erhöht hat, sodaß ihnen immer noch 15 Prozent Erhöhung gegen jenes Jahr bewilligt bleiben würde. Aber das Prinzip, wofür sie streiten, nämlich, daß der jetzige Lohnsatz ohne Rücksicht auf den Marktpreis der Kohlen das Minimum darstellen soll, ist ein unhaltbares, denn diesen Mindestlohn haben sie den Zechen zur Zeit der höchsten Kohlenpreise abgerungen. Die letzteren sind seit 1890 um 4—5 Shillinge per Tonne gefallen und deshalb verlangen die Besitzer eine entsprechende Herabsetzung der Löhne. Wenn die Bergleute Großbritanniens einig wären, dann könnten sie vielleicht mit Erfolg dem offenen Kohlenmarkt einen gewissen Preis vorschreiben, aber zum Unglück für die Mitglieder des Bergarbeiterbundes ist gar keine Aussicht vorhanden auf solch ein gemeinsames Vorgehen. Schottland, Südwales, sowie Northumberland und Durham, welche die Hälfte aller brittischen Kohlen hervorbringen, werden sich an dem Kampfe nicht betheiligen. Ihre Produktion, die durch lebhaftere Nachfrage sofort bedeutend gesteigert werden kann, sowie die gewaltigen Vorräthe werden für viele Wochen dem Bedarf genügen, der, soweit der Hauskonsum in Frage kommt, ja während dieser Sommermonate noch besonders gering ist. In Mittel-England würden ohne

Kleines Feuilleton.

* **Emin Pascha.** In dem Augenblick, wo allerdings noch unbeglaubigte Gerüchte melden, daß der längst todtgeglaubte Emin Pascha noch am Leben sei, gewinnt die Frage der Abstammung des berühmten Forschers, die zufällig wieder erörtert wird, erhöhtes Interesse. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine sehr bemerkenswerthe Zuschrift hierüber, die urkundlich die jüdische Abstammung Emin Paschas erweist und damit alle noch etwa in dieser Hinsicht waltenden Zweifel beseitigt. Die Zuschrift lautet: „Geehrter Herr Redakteur! In Nr. 10 376 der „Neuen Freien Presse" (Morgenblatt vom Donnerstag, den 13. Juli 1893) veröffentlicht Gerhard Rohlfs auf Grundlage eines neuen Buches über Emin einen Artikel, in dessen Eingang es wörtlich wie folgt heißt: Einen deutschen Gordon kann man mit Recht Eduard Schnitzer nennen, der am 28. März 1840 zu Oppeln in Schlesien geboren wurde. Sein Vater war Kaufmann und wie seine Mutter, eine geborene Schweizerin, evangelischer Konfession, was wir hier betonen wollen, da vielfach behauptet worden ist, obgleich ihn das in unseren Augen nicht herabgesetzt hätte, daß der junge Schnitzer Jude gewesen sei." — Diese bestimmte Aeußerung aus der Feder eines so namhaften Forschers machte mich stutzig, da seit Jahren in jüdischen Fachjournalen Emin für die Juden reklamirt und in antisemitischen denselben zugeschoben wurde. Um über diesen Punkt authentische Gewißheit zu erlangen, die, wie ich mir dachte, doch ohne Schwierigkeit zu ermitteln sein müsse, da wir ja nicht, wie Emin, im „dunkeln Welttheil", uns befinden, wendete ich mich an den Rabbiner Dr. A. Wiener in Oppeln. Dieser ehrwürdige, mehr als achtzig Jahre alte, übrigens mir nicht persönlich bekannte Gelehrte schreibt mir nun unter dem 16. d. Mts. die nachstehenden, Emin betreffenden Notizen, welche in Anbetracht der Bedeutung des Letzteren der Veröffentlichung werth erscheinen, wobei es mir jedoch lediglich darum zu thun ist, einen Irrthum Rohlfs zu berichtigen und Einiges zur Biographie Emins beizutragen. Die Mittheilung des Herrn Dr. Wiener lautet wörtlich: „Es sind noch lebende Zeitgenossen hier in Oppeln, die in alle Verhältnisse des Hauses und der Familie Schnitzer eingeweiht sind. Ich selbst gehe fast täglich vor dem Hause vorbei, wo Emin Pascha das Licht der Welt erblickt hat. Schon vor vierzig Jahren, als ich noch Rabbiner in Kosten war, wo ich mit einem nahen Verwandten des Emin Pascha in einem Hause lebte, erfuhr ich viel über die Familie Schnitzer in Oppeln, freilich nicht über den damals noch sehr jugendlichen Eduard. — In der von hiesiger Gemeinde geführten Geburtsliste findet sich (Seitenzahl verlöscht) für das Jahr 1840 folgender Vermerk: „N. O. L. Schnitzer, Kaufmann, den 29. März (folgt Hebräisch, was ich Deutsch wiedergebe): Der Knabe Isaak, Sohn des Herrn Löb Schnitzer, geboren Sonntag, den 24. Adar II des Jahres 5640." Dieser Löb, alias Louis Schnitzer (Vater), ebenfalls hier geboren, war der Sohn des Joseph Schnitzer, eines Gelehrten, der hier unentgeltlich die rabbinischen Funktionen versah. Er war hier eingewandert aus der Stadt Krzepitz im Königreiche Polen und heirathete die Tochter des Simon Oppler, eines rabbinisch gelehrten Mannes, Bruders des durch seine hebräischen Dichtungen berühmt gewordenen, in Breslau verstorbenen Salomon Pappenheim. Ein Bruder, des Louis Schnitzer war der Hofrath Doktor Schnitzer in Berlin, der, wie ich glaube, als Jude in Berlin gestorben ist. Eduard Schnitzer (Emin) war ungefähr fünf Jahre alt, als sein Vater starb; seine Mutter, eine geborene Schweizer (also keine Schweizerin, wie Rohlfs schreibt) aus Neisse, kehrte nach dem Tode ihres Gatten nach ihrer Vaterstadt zurück, ließ sich und selbstverständlich auch Eduard, jetzigen Emin Pascha, taufen und heirathete nunmehr einen Christen." Hochachtungsvoll Dr. M. Gudemann, Ober-Rabbiner. Baden, 18. Juli 1893."

---

* **Das Luftschloß in Antwerpen,** — der „Clou" der Ausstellung vom Jahre 1894. Nachdem der Eiffelthurm zur Pariser Weltausstellung vom Jahre 1889 die Neugierigen beider Hemisphären herbeigelockt hat, suchen alle Länder für ihre künftigen Ausstellungen den „Clou", um den Erfolg derselben zu sichern. Den Amerikanern, die doch wegen der wunderlich-witzigen Einfälle ihrer Einbildungskraft sich einer gewissen Berühmtheit erfreuen, ist es jedoch nicht gelungen, für die große Chicagoer Ausstellung einen würdigen Rivalen des Eiffelthurms ausfindig zu machen, und sie haben sich deshalb mit ihren berufsmäßigen Erfindern ernstlich überworfen. Dafür melden aber jetzt die Belgier ihre Erfindung für die Antwerpener Ausstellung vom Jahre 1894 an, und diese Erfindung besteht in einem Luftschlosse. Es handelt sich im Grunde um einen ungeheuren Fesselballon, der von dem Ingenieur Tobiensky konstruirt werden soll. Dieser Ballon setzt sich aus zwei Halbkugeln und aus drei zylindrischen Abtheilungen zusammen. Sein vollständiger Umfang beträgt 74 079 Meter; die Gesammtoberfläche beträgt 9311 Quadratmeter. Das Gewicht des Ballons, des Schlosses und aller dazu gehörigen Dinge — einbegriffen sind auch 150 Personen — beträgt 35 620 Kilogramm. Der Ballon steht durch vier große vertikale Ankertaue mit dem Erdboden in Verbindung. Der Aufstieg zu dem Luftschlosse geschieht mittelst zweier Luftballons, die in Zeiträumen von je sechs Minuten 10 bis 15 Personen hinaufschaffen können. Das Luftschloß ist aus Stahl- und Bambusrohren erbaut, die mit chinesischer Seide und mit metallischem Gewebe bekleidet sind; es wird, je nach der Stärke der Winde, zu Höhen emporsteigen können, die zwischen 200 und 500 Metern variiren. In 30 Minuten wird das Schloß zur Erde hinabsteigen können; seine Länge beträgt 30 Meter, seine Oberfläche 200 Quadratmeter. Nach diesen technischen Daten und anderen Einzelheiten, nachdem noch gesagt wird, daß das Schloß einen Sturm von 100 Kilogramm Druck aushalten kann, daß es aber vorsichtshalber im Falle einer vom königlichen Observatorium ausgehenden Sturmwarnung in weniger als 30 Minuten zur Erde hinabgelassen werden würde, spricht das Programm von den Zwecken und von der Nützlichkeit einer solchen Erfindung. Unter den in Aussicht genommenen Anziehungsmitteln nehmen die atmosphärischen Beobachtungen und die optische Telegraphie, die allerdings nicht zu den beim Gros des Publikums beliebten Vergnügungen gehören, einen hervorragenden Platz ein. Die Idee, den ganzen Umkreis der Ausstellung mit mächtigen elektrischen Lichtern, die unterhalb des Schlosses angebracht werden sollen, zu beleuchten, scheint am meisten begünstigt zu werden. Am Abend — so schreiben der Erfinder und seine Mitarbeiter —, wenn Alles in Dunkelheit gehüllt sein wird, muß dieses von Tausenden von elektrischen Lampen bestrahlte Luftschloß von feenhafter Wirkung sein. Einige französische Blätter aber behaupten, daß trotz dieser großartigen Reklame das Antwerpener Luftschloß nicht mit dem Eiffelthurm werde rivalisiren können. Wozu hat man es nöthig, sagen sie, sich mit Gefahr seines Lebens einem ungeheuren Fesselballon anzuvertrauen, um 200 Meter in die Höhe zu steigen, wenn man in Paris auf den soliden Treppen des Eiffelthurmes bequem 300 Meter in die Höhe steigen kann? Es dürfte jedenfalls das Beste sein, abzuwarten, bis das sicherlich seltsame und kühne Werk, das man in Antwerpen plant, vollendet sein wird, um mit Sicherheit sagen zu können, ob die Luftschlösser endlich einmal das Reich der Phantasie verlassen haben, um in die Welt der wirklichen Thatsachen einzutreten.

---

* **Die Kunst Musik zu beurtheilen** betitelt eine amerikanische Zeitung folgende Abhandlung: Es giebt ein sehr einfaches Mittel, durch welches selbst der größte Ignorant herauszufinden vermag, ob ein Musikstück Werth hat oder Schund ist und das ist folgendes: „Wenn die Musik zu sagen scheint: „1, 2, 3, hopp, hopp, hopp" oder: „1, 2, 3, bum, bum, bum", dann kannst Du sicher darauf rechnen, ein Stück von sehr niedrigem Werthe zu hören, welches Du gründlich verachten mußt. — Aber hörst Du Musik, welche klingt, als wenn eine speziell sortirte Anzahl Noten in ein Faß gesteckt wäre und fleißig umgerührt würde, wie eine Art harmonischer Hafergrütze, dann wisse, das ist eine Fuge, und Du kannst mit Sicherheit einen Ausdruck des tiefsten Interesses im Gesichte tragen. Wenn sich die Musik anhört, als wenn die Noten wie zufällig zu Boden tropfen und von Zeit zu Zeit sich in einer Art von ruhigem, schläfrigen Zustande wieder bemerkbar zu machen suchen, dann ist das Stück wahrscheinlich ein Nocturno, und Nokturnos gehören, wie Du weißt, zur besonders feinen Musik. — Wenn die Noten in Wagenladungen anzugelangen scheinen und jeder Wagen gewissermaßen eine andere Sorte trägt, als der vorhergehende, und wenn es scheint, als wenn der Zug eine unvernünftig lange Zeit brauche, einen gegebenen Punkt zu passiren, dann ist das Musikstück höchst wahrscheinlich eine Symphonie, und Symphonieen sind die größten Werke, die je geschaffen wurden. — Wenn es den Anschein hat, als wenn die Noten in Massen hingeworfen, dann kräftig in Haufen zusammengeschaufelt und zuletzt mit Dynamitpatronen in die Luft gesprengt würden, dann ist das eine Rhapsodie, und Rhapsodieen (siehe Brockhaus unter „Raptus") gehören zur neuesten Art der Musik."

Zweifel viele Fabriken durch einen lange andauernden Streike in Mitleidenschaft gezogen werden, allein allzu lange kann aber selbst der stärkste und reichste Gewerkverein nicht eine Masse von 200 000 Arbeitern erhalten, die außerdem schon durch die theilweise freiwillige Arbeitseinstellung und die dadurch herbeigeführten schlechten Verdienste während der letzten Monate finanziell geschwächt sein müssen.

Amerika.

* Aus Salvador wird dem „Herald" berichtet, daß der Präsident General Ezeta eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt habe und daß 23 der Verschworenen, mit Einschluß von General Narcisso Avilaz und Santranas hingerichtet worden seien.

Asien.

* Wenn es auch ausgeschlossen erscheint, daß Deutschland in die Verwickelung zwischen Frankreich und Siam eingreifen wird, so knüpfen doch, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, das deutsche Reich mannigfache Beziehungen an Siam, und zwar nicht blos Handelsbeziehungen. Wie die „Nat.-Ztg." mitttheilt, befindet sich die Verwaltung des dortigen Post- und Telegraphenwesens fast ausschließlich in deutschen Händen. Mit Bewilligung des Reichs-Postamtes übernahm der damalige Post-Inspektor Pankow die Aufgabe, als oberster Chef das Postwesen in Siam zu leiten. Mit ihm gingen eine Anzahl Beamte. Als er nach drei Jahren zurückkehrte, lösten ihn andere deutsche Beamte ab, z. B. der jetzt in Berlin im Reichspostamt thätige Herr Straß. Nominell ist jetzt ein Siamese Postminister, thatsächlich werden die Geschäfte von dem deutschen Subdirektor Eickhoff geleitet, wie auch die Vorsteher sämmtlicher Postämter Deutsche sind. In früheren Jahren waren auch Engländer in siamesischen Staatsdienst genommen. Die Erfahrung aber hat gelehrt, vielfach die Deutschen vorzuziehen. England entläßt die Beamten, welche in siamesischen Dienst übertreten, einfach aus dem Beamtenverhältniß; Deutschland beurlaubt sie nur. Die siamesische Regierung will beobachtet haben, daß dieses fortdauernde Abhängigkeitsverhältniß vom Heimathlande günstig auf die Pflichttreue der aus der Fremde übernommenen Beamten einwirkt. Wie in der Post und der Telegraphie, so begegnet man überall Deutschen in hervorragenden Aemtern. Der Hafendirektor in Bangkok ist ein Deutscher, Namens Byl; der Direktor der Staatseisenbahnen ist Herr Bethge; „General-Dolmetscher" ist Dr. Frankfurter, ein vorzüglicher Kenner der altindischen Palisprache. In der Armee sind die Offizierstellen zum größeren Theil in den Händen von Deutschen, zum kleineren in dänischem Besitz. Es verdient jedoch betont zu werden, daß die deutsch-siamesischen Offiziere nicht mit Urlaub dorthin gegangen sind, sondern den dortigen Dienst annahmen, nachdem sie fast immer als junge Offiziere aus unserer Armee ausgeschieden waren.

Polnisches.

Posen, den 26. Juli.

* **Der „Dziennik Poznanski"** hat uns in letzter Zeit mehrfach mit der Frage angezapft, ob wir denn, da wir gegen die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen eintreten, nun auch die Russifizirungsmaßregeln und Drangsalirungen der Deutschen in den Ostseeprovinzen billigen. Wir haben bisher eine Antwort auf diese müßigen Fragen für überflüssig gehalten, um jedoch der Redaktion des Polenblattes nicht auch fernerhin schlaflose Nächte zu bereiten und um zugleich etwaigen Mißdeutungen zu entgehen, wollen wir die Neugier des „Dziennik" befriedigen und ihm unsere Ansicht darüber mittheilen. Zunächst möchten wir eine Parallele zwischen den Deutschen der Ostseeprovinzen und den Polen in der preußischen Monarchie als unzutreffend zurückweisen. Die Deutschen der Ostseeprovinzen haben sich zum Theil freiwillig unter russisches Protektorat gestellt unter der Bedingung, daß ihre selbständige Verfassung und ihre Nationalität geschützt würden. Dabei haben die Balten niemals etwa in ähnlicher Weise, wie dies seitens der Polen geschehen ist, der Eingliederung in das Staatsganze widerstrebt; im Gegentheil, es ist vielfach von der russischen Regierung anerkannt worden, daß gerade die Deutschen der Ostseeprovinzen die loyalsten Unterthanen des Zaren seien. In der That haben sich die Balten stets nur als deutschsprechende Russen betrachtet und sich außerordentlich zahlreich im Dienste dieses russischen Staatsganzen an der Lösung der Aufgaben desselben betheiligt, ja noch mehr, der bei weitem größte Theil dessen, was Rußland von westeuropäischer Bildung sich zu eigen gemacht hat, verdankt es den Balten, eine Thatsache, welche die früheren „Selbstherrscher aller Reußen" auch stets dankbar anerkannt haben. Vielleicht nennt uns der „Dziennik" einmal die Gelegenheit, bei welcher die preußischen Polen sich vorbehaltlos dem preußischen Staatsgedanken gefügt hätten und aus ihrem Schmollwinkel herausgekommen wären. Auch heute noch haben sie sich nicht von den großpolnischen Velleitäten losgemacht und wehren sich energisch gegen die Zumuthung, polnisch sprechende Preußen zu werden, und was Preußen seit den hundert Jahren der Zugehörigkeit der Polen zum preußischen Staate geworden, das ist es nicht unter Mitwirkung, sondern trotz der Polen geworden. Oder meint etwa der „Dziennik", daß wir die Zustimmung der Polen zur Militärvorlage, welche doch nur ein Kaufgeschäft, ein Mittel zur Förderung der polnisch-nationalen Aspirationen sein sollte, als ein Aufgeben ihrer bisherigen Bestrebungen betrachten sollen? Aber auch in der Sache selbst ist das Vorgehen Rußlands gegen seine deutschen Unterthanen weit verschieden von dem Preußens gegen seine polnischen Staatsbürger. Daß der Staat die Kinder in den Schulen deutsch erziehen läßt, ist doch, wenn die Einheit des Staatsganzen aufrecht erhalten werden soll, selbstverständlich. Die Russifizirungsmaßregeln in den Ostseeprovinzen aber gehen viel weiter, sie verbieten nicht nur jeden deutschen Unterricht überhaupt, sondern suchen auch den Protestantismus der Balten zu vernichten, und was vor allen Dingen dem Vorgehen Rußlands den Stempel rohester Barbarei aufdrückt, ist die Mißachtung aller Gesetzesbestimmungen und die cynische Willkür, mit welcher eine Jahrhunderte alte Kultur vernichtet wird, um dem waschechten Moskowiterthum mit Schafpelz und Wutkiflasche Platz zu machen. Von den Provinzen Posen und Westpreußen werden selbst die Polen nicht leugnen wollen, daß sie sich seit ihrer Zugehörigkeit zur preußischen Monarchie wirthschaftlich und kulturell in geradezu glänzender Weise gehoben haben. Die „Posener Zeitung" aber sieht, das möchten wir dem „Dziennik" bemerken, die Prinzipien des Liberalismus vor allen Dingen in einer Erweiterung und Vertiefung der sittlichen und geistigen Kultur. Wenn aber der „Dziennik Poznanski" sich als Richter darüber, was liberal ist und was nicht, aufzuspielen sucht, so können wir dieses grotesk-komische Bild Freunden eines derben Humors zur Herzstärkung nur auf das wärmste empfehlen.

---

* Von einem mit den maßgebenden Kreisen in Fühlung stehenden Korrespondenten wird der „Schles. Ztg." zur Frage des polnischen Sprachunterrichts geschrieben:

„Der erste Entwurf des Volksschulgesetzes enthielt die Bestimmung, daß mit besonderer Genehmigung des Ministers neben dem obligatorischen Unterricht, Deutsch, Religion, Rechnen, Schreiben auch andere Gegenstände in den Lehrplan aufgenommen werden könnten. Diese allgemeine, in dem Goßlerschen Entwurfe wörtlich ebenso enthaltene Bestimmung enthielt also auch das Recht der Unterrichtsverwaltung, den polnischen Sprachunterricht da, wo sich ein Bedürfniß herausstellt und geeignete Lehrkräfte vorhanden sind, in der Volksschule wieder einzuführen. Seit jener Zeit hat die Frage nicht geruht und ist sie unabhängig von den Militärdebatten weiter geprüft worden."

d. **Ueber die Ausgleichspolitik,** welche bekanntlich seit einigen Jahren von der polnischen Fraktion des Reichstags verfolgt wird, äußert sich der „Kuryer Pozn.", das Organ dieser Politik, folgendermaßen: „Die Ausgleichspolitik ist nichts Neues, sondern etwas sehr Altes. Was Graf Wielopolski (in Russisch-Polen) und die Partei der „Weißen" (der Hochadligen) wollten, das will heute der überwiegende Theil des polnischen Landes, und dem giebt die Mehrheit der polnischen Fraktion in Berlin Ausdruck. Die Ausgleichspolitik ist nicht das Produkt persönlicher Tendenzen einiger Abgeordneten; hinter der Mehrheit der polnischen Fraktion steht vielmehr solidarisch ein sehr bedeutender Theil des Polenthums."

d. **In der polnischen Wählerversammlung,** welche morgen (Donnerstag) hier stattfindet, wird es voraussichtlich wieder recht stürmisch zugehen, da die auf der Tagesordnung derselben stehenden Gegenstände, insbesondere die Berichterstattung des bisherigen Wahlkomitees, und die Wahl des neuen Komitees, Anlaß zu mannigfachen Erörterungen bieten, bei denen die Geister wieder auf einander platzen werden. Wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, zirkuliren seit gestern für die Wahl des neuen Komitees 4 Kandidatenlisten; eine Anzahl von Kandidaten befindet sich auf allen 4 Listen, andere dagegen, besonders wohl diejenigen, welche bisher in dem Komitee die Hauptpersonen waren, nur auf einer oder einigen Kandidatenlisten. Während der „Dziennik Pozn." sich dahin ausspricht: es sollten in das neue Komitee Sezessionisten, d. h. Personen, welche bei den Wahlen gegen den Grundsatz der Solidarität verstoßen und bei der Hauptwahl ihre Stimmen nicht dem von der Delegirten-Versammlung als Kandidaten aufgestellten Kandidaten, Fabrikbesitzer Cegielski, gegeben haben, nicht gewählt werden, erklärt der „Postęp", es hätten diese sogenannten Sezessionisten dasselbe Recht, wie Andere, dem Wahlkomitee als Mitglieder anzugehören, da sie bürgerliches Bewußtsein hätten und nationaler gesonnen seien, als die sogenannten Loyalen. — Uebrigens hat Dr. Rzepecki, welcher bisher Mitglied des Wahlkomitees war, gestern im „Goniec Wielk." gebeten, seine Freunde, sowie seine Gegner möchten ihn in das neue Komitee nicht wählen.

d. **Die Bildung eines polnischen Wahlvereins**, welche neulich vom „Kuryer Pozn." angeregt worden war, wird nunmehr, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, in Wirklichkeit von einer Anzahl hiesiger Polen beabsichtigt. Der „Dziennik" meint, es verstehe sich von selbst, daß dieser Verein unter Anderem sich die Aufgabe stellen werde, das Wahlkomitee zu unterstützen.

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Dem Dekan Olynski in Koschmin ist am 7. d. M. die Propststelle in Ostrowo kommendarisch mit dem Rechte übertragen worden, sich für Ostrowo einen ersten Vikar zu substituiren. Am 17. d. Mts. erhielt der Administrator Szafranek zu Znin die kanonische Institution für das Pfarramt Wyskość; dem Dekan Sadowski in Siedlemin ist an demselben Tage die Pfarrstelle in Zerkow übertragen worden, mit dem Rechte, sich dort einen Vikar zu substituiren. — Gestorben sind: am 1. Juni Propst Alkiewicz in Tuczno; am 30. Mai Pfarrer Piątkowski in Winnagora, am 15. Juli Propst Lukaszewicz in Zerkow.

d. **Ein sozialer Kursus** für katholische Geistliche aus den östlichen Provinzen, welche sich mit den sozialen Fragen vertraut machen wollen, wird in ähnlicher Weise, wie im vorigen Jahre ein solcher Kursus für die westlichen Provinzen in M.-Gladbach abgehalten wurde, in den Tagen vom 3. bis 8. September in Neiße veranstaltet werden. Meldungen sind an den dortigen Kaplan St. Stull zu richten.

d. **Der Verein „Kosciuszko" in Gurtschin bei Posen** wird nächstens sein erstes Stifungsfest feiern, am 30. Juli in der St. Martinskirche mit einer Messe, am 5. August in St. Lazarus mit Deklamationen, lebenden Bildern und geselligem Vergnügen.

d. **Ein antisemitischer Verein** wird sich in Thorn bilden. Der „Dziennik Pozn." weist, indem er dies seinen Lesern mittheilt, darauf hin, daß die Polen noch keinen derartigen Verein gebildet haben, und daß der Antisemitismus bisher nur auf deutschem Boden gewachsen sei.

E. **Aus dem Kreise Bromberg,** 25. Juli. Die Ereignisse innerhalb der polnischen Partei in unserem Kreise jagen sich förmlich, es wird nach dem Muster der letzten Posener Versammlung Sturm gelaufen auf die dominirende Stellung der Hofpartei innerhalb der gesammten polnischen Organisation. Man verlangt, daß eine Protestversammlung abgehalten und ein geschlossenes Vorgehen bei den Kommunal- und Landtagswahlen stattfindet, kurz die polnische Volkspartei beherrscht hier einstweilen das Feld. Und in der That dürfte der polnisch-oppositionellen Richtung selten ein so günstiges Gebiet zugefallen sein wie der Kreis Bromberg und wohl kaum in einem anderen Kreise steht der Volkspartei auch ein so ausgiebiges Agitationsmaterial zur Verfügung wie bei uns. Die Angriffe auf den Abgeordneten von Czarlinski seitens der Organe der Hofpartei, vor allem des traurigen „Kuryer Poznanski", dessen klerikal-reptilischer Charakter erst kürzlich enthüllt ist, bieten die vorzüglichste Handhabe hierzu. Die Angriffe sind der schwerste taktische Fehler, denn mit der Inschutznahme des Abgeordneten gegen diese Angriffe werden gewöhnlich Ausfälle gegen die Hofpartei verbunden, die dadurch viel wirkungsvoller werden und das Volk gegen die „großen Herren" einnehmen. Der Vorsitzende der Bromberger Kreisabtheilung, Herr von Mieczkowski-Nieczerchowo, wird der Petition der Bromberger Polen entsprechend nun auch eine außerordentliche Generalversammlung einberufen müssen und die Beschlüsse derselben dürften inhaltlich denen der Posener Versammlung gleichen, nur wird man hier auf noch energischere Durchführung derselben dringen. Leon von Czarlinski wird dann vielleicht noch eine Zustimmungsadresse für sein Fehlen bei der Abstimmung über die Militärvorlage erhalten und damit hätte die Volkspartei hier die Oberhand. Die Erörterungen über die Frage, ob Herr von Czarlinski in der Polenfraktion bleiben könne, werden von den meisten Polen für bloße Deklamationen gehalten, von einer Mandatsniederlegung wird noch viel weniger gesprochen, weil Leon von Czarlinski gerade der einzige polnische Abgeordnete ist, der sein Mandat einigermaßen zur Zufriedenheit seiner Wähler ausgeübt hat. So liegen hier die Verhältnisse in der polnischen Partei. Die „Straz" fordert übrigens schon jetzt eifrig zu den Vorbereitungen für die Landtagswahlen auf, und auch die Betheiligung bei den Kommunalwahlen wird von diesem Organe dringend gewünscht. Da unser Kreis dem Liberalismus sehr zuneigt, hat die liberale Strömung auch unter den Polen zahlreiche Anhänger gefunden und so ist es kein Wunder, daß die Zahl der Anhänger der polnischen Volkspartei ziemlich stark ist.

Lokales.

Posen, 26. Juli.

* Aus Crone an der Brahe wird uns unter dem 25. d. Mts. geschrieben:

Die deutschsprechenden Katholiken unserer Stadt haben auf ihre Petition an den Bischof in Pelplin um Einführung von deutschen Predigten, wenn auch nur dreimal im Jahre und zwar immer an den zweiten Feiertagen, eine Antwort nicht erhalten. Die Petition ist demnach anscheinend ad acta gelegt und eine Berücksichtigung derselben nicht mehr zu erwarten. Die Voraussetzung, daß die neuliche Bekanntmachung in der Kirche „es bleibe Alles beim Alten und nur die wichtigsten Verkündigungen werden durch Anschlag an die Kirchenthüren in deutscher Sprache bekannt gegeben werden", die einzige Antwort auf die Bittschrift sei, scheint sich demnach zu bestätigen, worüber hier bei den Deutschkatholiken gerade keine sonderliche Befriedigung herrscht. — Zur Sache selbst einen Kommentar zu liefern, wollen wir uns versagen, eigenartig finden wir es nur, daß eine von mehreren Gemeindemitgliedern mit ihren vollen Namen unterzeichnete Petition ihre Erledigung auf diese Weise findet. Dem Vernehmen nach nahm die oben erwähnte Bekanntmachung auf die Petition in keiner Weise Bezug.

p. **Die Manöverübungen** unserer Garnison haben jetzt begonnen. Wie schon erwähnt, wird das Fußartillerie-Regiment Nr. 5 morgen mit der Eisenbahn nach dem Schießplatz bei Gruppe befördert, von wo es dann nach Beendigung der großen Schießübungen nach Thorn marschirt. Das Husarenregiment Nr. 2 wird bereits Mitte August von hier aufbrechen und erst Anfang Oktober, also nahezu nach zwei Monaten, zurückkehren. Die Infanterie wie die Feldartillerie werden, wie in früheren Jahren ungefähr vier Wochen fortbleiben. Die großen Manöver finden bekanntlich in der Gegend von Liegnitz statt.

Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Ratibor, 26. Juli. [Priv.-Telegr. d. „Pos. Ztg."] (Asiatische Cholera.) Der hier erscheinenden „Oberschles. Volksztg." wird aus Deutsch-Rasselwitz gemeldet, daß der dort ansässige Arzt Dr. Arendt bei einem Manne, der sich bis dahin der besten Gesundheit erfreut hatte, im höchsten Grade alle Anzeichen der asiatischen Cholera bemerkte. Die angewendeten Mittel bannten zwar den Durchfall, die übrigen Anzeichen traten jedoch um so stärker auf. Nach 4 Stunden war der Erkrankte eine Leiche. Der telegraphisch herbeigerufene Kreisphysikus theilte die Ansicht des Dr. Arendt und ordnete die sofortige Beerdigung des Gestorbenen an. Die erforderlichen Untersuchungsobjekte sind bereits nach Breslau an das hygienische Institut zur Untersuchung gesandt worden. — Hoffentlich ergiebt die Untersuchung, daß asiatische Cholera nicht vorliegt.

Breslau, 26. Juli. [Privat-Telegr. d. „Pos. Ztg."] Im hiesigen hygienischen Institut der königl. Universität ist festgestellt worden, daß es sich bei dem angeblichen Falle von Cholera, der aus Deutsch-Rasselwitz berichtet wurde, nur um Brechdurchfall mit tödtlichem Ausgange handelt, da Kommabazillen in den übersandten Untersuchungsobjekten nicht nachzuweisen waren.

Berlin, 26. Juli. An der hiesigen Börse cirkulirt das Gerücht, der Bundesrath werde demnächst zusammentreten behufs Beschlußfassung über Repressalien, welche gegenüber der Inkraftsetzung des russischen Maximal-Tarifs zu ergreifen seien.

Rom, 26. Juli. Wie eine Depesche aus Berlin von gestern hierher meldet, wird Prinz Heinrich von Preußen auf Einladung des Königs Humbert den großartigen Seemanövern beiwohnen und zwar mit Admiral Brin an Bord des „Lepanto". Der Kronprinz von Italien wird im September den deutschen Manövern beiwohnen und zwar theils als Gast des Kaisers, theils als Gast des Großherzogs von Baden und des Königs von Württemberg.

London, 26. Juli. In der schottischen Kohlen-Industrie ist heute eine thatsächliche Stockung eingetreten. Viele Bergleute weigern sich zu arbeiten, während andere nur an drei Tagen der Woche arbeiten wollen. Der Kohlenpreis stieg pro Tonne um einen Schilling.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 27. Juli, Abends.

Die „Post" erklärt, daß regierungsseitig keine andere Gestaltung des polnischen Sprachunterrichts und besonders keine Konzessionen an die Polen aus Anlaß ihres Verhaltens bei der Militärvorlage beabsichtigt werden. Ueberhaupt seien den Polen keine Versprechungen gemacht worden. Es handle sich nur um eine in dem bisherigen Rahmen liegende Zulassung des polnischen Sprachunterrichts für die Klassen der Mittelstufe, soweit es zum besseren Verständniß des Religionsunterrichts erforderlich sei, dagegen keinesfalls um die Wiedereinführung des obligatorischen Sprachunterrichts.

Der Kaiser hat dem Frhrn. v. Schorlemer-Alst in Anerkennung seiner patriotischen Hingebung sein Bildniß übersandt.

Der Bundesrath wird am Donnerstag zusammentreten, um über die Ergreifung von Repressalien gegen den russischen Maximal-Tarif zu berathen.

Wie die „Kreuzztg." bestätigt, ist zum Nachfolger des Frhrn. v. Maltzahn-Gültz der Ministerial-Direktor Aschenborn ausersehen.

Der Ausnahmetarif für Futtermittel ist auf verschiedene andere Streuformen wie Sägespähne und ausgeölte Saamen ausgedehnt worden.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Fanny** mit dem Kaufmann Herrn **Rudolph Hirschberg** in Posen beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen. 9833

Prenzlau, im Juli 1893.

S. Levy und Frau **Ulricke, geb. Skamper.**

Fanny Levy,
Rudolph Hirschberg.
Verlobte.
Prenzlau. Posen.

Allen Freunden u. Bekannten, die bei der Bestattung meines theuren Mannes und unseres unvergeßlichen Vaters theilgenommen, sowie für die zahlreichen Blumenspenden, insbesondere dem Herrn Konsistorialrath **Reichard** für die trostreichen Worte, sowie dem Gesangverein sagen wir unseren herzlichen Dank. 9826

Amalie Freitag nebst Kinder.
Posen, Berlin.



Victoria-Park.

Eichwaldstr.
Donnerstag, den 27. d. M.:
Enten- und Hühner-Ausschieben. 9816

Etablissement Eichwald.

9814
Heute Donnerstag:
Krebssuppe.

Großes Entenausspielen
Donnerstag, den 27. d. Mts., von Abends 6 Uhr ab. 9813
Menu: Eisbeine,
wozu ergebenst einladet **Hugo Kowarsch,** St. Adalbert 1.

Frisch geschossene Rehe, sowie Rehrücken u. Keulen.
S. Samter jr.



Himbeersaft, Kirschsaft

von der Presse empfiehlt
Wilh. Latz Nachf.,
Louis Glaser, 9820
4. Wronkerstr. 4.

500—600 Ctr. Roggenkrummstroh

sind in der Nähe Posens in den nächsten 14 Tagen sofort nach Dampfdrusch abzugeben. Offerten zu richten an **Daube & Co., Posen.**

Kirschsaft,

frisch von der Presse, zu haben bei 9817
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstr. Nr. 6.

Eine Partie
Bandeisen
abzugeben in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Lambert's Garten.

Jeden Dienstag und Donnerstag:
Grosses Concert.
Anfang 7½ Uhr. 9818
E. P. Schmidt.

Viktoria-Garten-Restaurant.

(Höcherlbräu.)
5. Königsplatz 5.
Donnerstag, den 27. Juli cr.:
Fasano-Concert.

Großes Mandolinen-Concert des Mandolinen-Virtuosen **Signor Michele Fasano** (aus Neapel) mit seiner Kapelle in venetianischer Gondolierentracht.
Eintrittspreis 75 Pf., im Vorverkauf 50 Pf. in der Hofmusikalienhandlung von **Bote & Bock.** 9815

Andreas Saxlehner, k. u. k. Hoflieferant.
Saxlehner's
Hunyadi János Bitter-Quelle
„Das beste Bitterwasser."
Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich Saxlehner's bewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:
Rasche, sichere, milde Wirkung.
Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei längerem Gebrauch vorzüglich vertragen.— Milder Geschmack, geringe Dosis.
Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Man verlange in den Niederlagen stets
Saxlehner's Bitterwasser.

Gegründet 1826.
Kessler Cabinet
feinster Sect.
G. C. Kessler & Co. *Esslingen.* 18196



GICHT und **RHEUMATISMUS**
Sichere Heilung durch den **Liqueur** und die **Pillen** des **Dr LAVILLE** dargestellt von **COMAR, 28, Rue Saint-Claude, PARIS.** Der **Liqueur heilt acute,** die **Pillen chronische Leiden.** — Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt. IN DEN APOTHEKEN

Burk's Pepsin-Wein.



(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)
Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.
In Flaschen à ca 100 gr M. 1.—, à 250 gr M. 2.—, à 700 gr M. 4.50 — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.
Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem** oder **verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses v. Bier u. Wein etc.
Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.
Zu haben in den Apotheken.

Womit reinigt man am besten theure Seidensachen?

Laut Zeugniß mit **Benzolinar,** die Flasche à **50 Pf.** u. **1 Mk.,** welches man in jedem einschlägigen Geschäft erhält.
Herr Meyer, Obermeister der Wirker-Innung zu Liegnitz, schreibt u. a.: „Das von Ihnen erfundene **Benzolinar** ist nach vielfachen Versuchen in Fleckenwasser das **einzige** Mittel, um Maschinenölflecken aus seidenen Wirkwaaren zu entfernen." 7741
Chem. Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 17323
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Bestes Dalmatiner
Insektenpulver,
sehr wirksam, pr. Pfd. 3 M.
Schwabenpulver
bei **Paul Wolff,** 6007
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

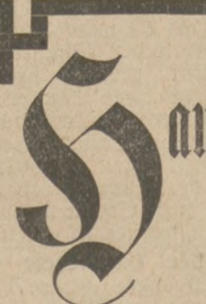
Die **Gummi-Waaren-Fabrik** von **Raoul & Cie.,** Paris übergab mir den Verkauf ihrer neuesten Artikel und sende ich illustr. Preislisten darüber gratis u. diskret.
W. Mähler, Leipzig 25. 7340

Absolut keine Nieten.

Ausschliesslich nur Gewinne.
Ottoman. 400 Frcs.-Loose, jährlich 6 Ziehungen.
Nächste Ziehung schon am 1. August.
Haupttreffer jährlich 3 × 600,000, 300,000, 60,000, 25,000, 20,000, 10,000 Frcs. u. s. w.
Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Frcs. gezogen und in Gold à 72 % prompt bezahlt.
Niedrigster Gewinn im ungünstigsten Falle mindestens **baar 185 Mk.**
Monatliche Einzahlung auf ein ganzes Loos nur 5 Mk. mit sofortigem Anrechte auf jeden Gewinn.
Das billigste aller Loose.
Gewinnlisten nach jeder Ziehung gratis. Aufträge durch Postanweisung erbeten. 9589
J. Lüdeke, Staatsloose- u. Effecten-Handlg. Berlin W.-Zehlendorf.
Reichsbank-Giro-Conto. Fernspr.-Amt Zehlendorf Nr. 7.
Agenturen werden vergeben.

Erben gesucht.

Die Erben von **H. Francis Petrussewicz, A. Adolf Petrussewicz** und **Napoleon Debriki,** welche 1836 und vordem in den Vereinigten Staaten von Amerika waren, werden gesucht von **William Haupt,** Berlin, Markgrafenstr. 49. 9800

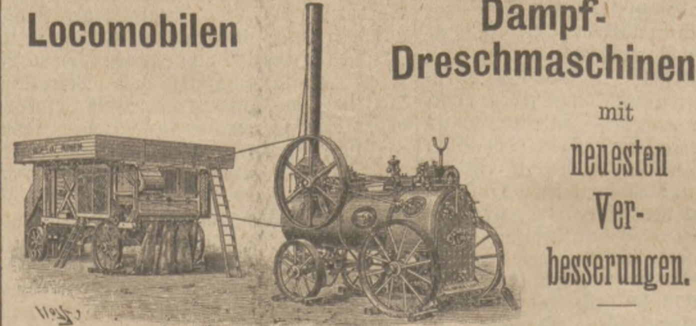

Haushaltungsschulen
für
Mädchen aus dem Volke.
Vortrag
gehalten auf der Generalversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Küstrin am 2. Juni 1889
von
A. Ernst,
Rektor der höheren Mädchenschule zu Schneidemühl.
(Zweite Auflage.)
Preis 50 Pfennige.
Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Unter Gehaltsgarantie

offeriren wir **Thomasmehl** in feinster Mahlung ab unseren Lägern in **Stettin, Danzig, Breslau u. Posen, Superphosphate** aller Art, **aufgeschlossenes Knochenmehl,** sowie alle übrigen künstlichen Düngemittel ab unseren Werken in **Posen.** 7798
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

HEINRICH LANZ in BRESLAU

Stammfabrik in MANNHEIM
7417 empfiehlt
Locomobilen **Dampf-Dreschmaschinen** mit neuesten Verbesserungen.



Absatz nur in Deutschland in den letzten drei Jahren **2637 Stück**
Zahlen, die von keiner Concurrenzfabrik auch nur annähernd erreicht wurden.
Kataloge gratis und franco.

Geheime Leiden

u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Wundausbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschweife gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge.
F. A. Lange, Querfurt, (Markt), Provinz Sachsen. 1397

Hoffmann-


neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frc., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

Eine Kulmbacher Export-Brauerei I. Ranges,

deren Absatz stetig und wesentlich sich erweitert, sucht für Posen **zuverlässige Vertretung.**
Solvente Reflektanten, welche auf eigene Rechnung zu beziehen bereit sind, belieben sich zu melden unter C. D. Exped. dieser Zeitung. 9698

Mein Friseur-Geschäft

mit separaten Abtheilungen für **Damen** und **Herren,** befindet sich jetzt 9354
Friedrichstr. 29
gegenüber der Provinzial-Aktien-Bank.
Frisirartikel u. Haararbeiten in großer Auswahl zu soliden Preisen.
P. Chludzinski.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 8594
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei).

Ein früherer Primaner
wünscht gegen Gewährung freier Mittagskost hier am Orte Privat-Unterricht zu ertheilen. 9827
Offerten unter Nr. **A. G. 1057** beförd. Exped. der Pos. Ztg.

Das Loos **nur 1 Mark.** 11 Loose für 10 Mark.
II. Grosse Pferde-Verloosung zu Baden-Baden.
Gewinne im Werthe von 9429
180,000 Mark
Haupt- **20,000 M.**
Treffer **10,000 M.**
Loose à **1 Mark. 11 Loose** für **10 Mark**
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
F. A. Schrader, Haupt-Agentur.
HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.

Krankenkassen-An- u. Abmeldescheine

sind stets vorräthig
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).

Ich verkaufe mein **Pferd** (Hengst) und **2 Wagen** (1 offener Jagdwagen, 1 elegantes Coupee, wenig gebraucht) auf Wunsch auch **1 Schlitten** nebst allem Zubehör. 9593
H. A. Mentzel,
Schwanapotheke — Bromberg.

5 bis 10 000 Mark

werden von einem Kaufmann zur Vergrößerung seines Geschäftes gesucht. 9834
Nachweisbarer Nutzen 15 bis 20 Proz. Persönliche Betheiligung nicht nothwendig.
Anträge erbitte unter **M. L. 87** an die Exp. d. Blattes.

Eine hiesige, sichere 6proz. Hypothek von
20 000 Mark
ist von **sofort zu cediren.**
Offerten unter **K. W. 10** Exped. dieser Zeitung. 5588

500 000 Mark Privat- u. Stiftsgelder, ganz od. getheilt, sofort od. später auf Stadt- und Landgrundstücke zu billigen Zinsen hypothekarisch auszuleihen durch
Heinrich Cohn,
Halbdorfstr. 4, Vorderhaus III., l.

Dem Arzt Herrn **Dr. Pincus** hierselbst, Sapiehaplatz 8, fühle ich mich veranlaßt, für die mühevolle Behandlung während meiner schweren Krankheit und für die sonstigen Wohlthaten, welche er sowohl von ihm als auch auf seine Veranlassung hin erwiesen worden sind, auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen und kann ich denselben als tüchtigen Arzt nur Jedem empfehlen. 9831
Marianne Runowska,
St. Adalbert 14/15.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

H. K. **Eisenbahnverkehr nach Rußland.** Die russischen Anschlußbahnen haben, auf den unter der Adresse des internationalen Frachtbriefformulars in Klammern befindlichen Vermerk „Name und Adresse des Empfängers (Stadt, Station, Straße und Hausnummer, Land)“ sich stützend, eine Zeitlang die Uebernahme von Gütern verweigert, deren Frachtbriefe in der Adresse nicht die genaue Angabe der Straße und Hausnummer des Empfängers enthielten. Die betreffenden Güter sind in Folge dessen auf den Uebergangsstationen so lange zurückbehalten worden, bis die verlangte Vervollständigung der Frachtbriefadresse erfolgt war. Dieses Verfahren ist durch das russische Eisenbahn-Departement als unzulässig erklärt worden. Dasselbe hat verfügt, daß die Eisenbahnen die Annahme von Gütern nicht verweigern dürfen, welche mit internationalen Frachtbriefen befördert werden, in denen die Adresse des Empfängers (Domizil, Wohnort) nicht genau angegeben ist; ferner dürfen die Bahnen auf keinen Fall durch irgend welche Unterschriften verpflichten, die Verantwortlichkeit für die Folgen zu tragen, welche aus der Unvollständigkeit der Adresse entstehen könnten.

* **Wenn Freunde auseinander gehen.** Daß es nach einer durchkneipten Nacht schmerzlich sein muß, sich trennen zu müssen, wird jeder menschenfreundlich denkende Leser begreiflich finden, weniger begreiflich aber ist es den meisten, daß eine solche rührende Abschiedsszene unnöthigerweise ruhestörenden Lärm erregt. So hatten heute Morgen die Bewohner der Häuser an der Ecke der Bäcker- und Gartenstraße unter den Trennungsschmerzen zweier Zechgenossen zu leiden, welchen offenbar die Stunden der Nacht bis 4½ Uhr Morgens noch nicht ausgereicht hatten, um Alles, was sie auf dem Herzen hatten, durchzusprechen. Sie setzten daher ihre Unterhaltung eine gute halbe Stunde lang auf dem Trottoir der Bäckerstraße fort, gebrauchten dabei aber zugleich einen solchen Aufwand ihrer Stimmmittel, daß nach und nach an den Fenstern der anliegenden Häuser eine zahlreiche Zuhörerschaft in Nachtkostümen sichtbar wurde, welche der lauten Zwiesprache aufmerksam zuhörten. Da um diese Zeit weder Wächter noch Schutzleute zu entdecken waren, Zurufe aber nichts fruchteten und von einem energischen Mittel kein Gebrauch gemacht werden konnte, so blieb den gestörten Schläfern nichts übrig, als zu warten, bis es den beiden rücksichtslosen Herren, welche den „besseren“ Ständen angehörten, gefiel, ihre wankenden Schritte nach Hause zu lenken. Einem derartigen Vorgehen gegenüber ist jedoch die Selbsthilfe das einzig wirksame Mittel.

tr. **Der Posener Provinzialverein gegen die Wanderbettelei** hielt Montag Vormittag 11 Uhr im Sitzungssaale des königl. Polizeipräsidiums seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde von dem Schriftführer des Vereins, Herrn Regierungs-Assessor Dr. Rang, eröffnet und geleitet. Derselbe sprach zunächst sein Bedauern aus, daß der Vorsitzende des Vereins, Herr Frhr. von Massenbach-Pinne, durch schwere Krankheit behindert sei, der Generalversammlung beizuwohnen, und gab der Hoffnung auf baldige Genesung Ausdruck, damit derselbe sich wieder wie bisher der Vereinsarbeit zum Wohle der Sache widmen könne. Hierauf erstattete Herr Regierungs-Assessor Dr. Rang den Rechenschafts- und Kassenbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1891 bis 1. April 1893 Danach wird ein dreifacher Etat geführt: ein Wirthschaftsetat für die Arbeiter-Kolonie Alt-Latzig bei Filehne, ein Kolonieetat und ein Hauptetat. Das ausführliche Zahlenmaterial übergehend, heben wir Folgendes hervor. Wenn auch das abgelaufene Rechnungsjahr mit einer Unterbilanz von ca. 6000 M. abgeschlossen hat, so ist doch diese Unterbilanz auch schon in den voraufgegangenen Jahren zu verzeichnen gewesen. Abgesehen von diesem Fehlbetrag aus früheren Jahren, hat der Etat des letzten Rechnungsjahres eigentlich glatt abgeschlossen. Um indeß dieses alte Defizit zu beseitigen, ist für das neue Geschäftsjahr eine allerdings nur vorübergehende Beschränkung in der Zahl der Kolonisten eingetreten. Es ist in den Kolonieetat eine durchschnittliche Zahl von 52½ Mann pro Tag eingestellt worden. Der landwirthschaftliche Erfolg der Moorkolonie ist ein ganz außergewöhnlich großer, was sich namentlich in diesem Jahre besonders zeigt. Während vor drei Jahren der Hagel-Versicherungswerth der Feldfrüchte nur etwa 10 000 Mark betrug, ist derselbe seitdem stetig gestiegen und hat in diesem Jahre ca. 26 000 M. erreicht. Eine Abnahme dieser Aufwärtsbewegung ist indeß nicht zu besorgen, da noch große Flächen nicht bedämmten Moores vorhanden sind. Für das neue Rechnungsjahr vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 wurde der Hauptetat in Einnahme und Ausgabe mit rund 26 000 M. festgesetzt. Bei dem günstigen Stande des landwirthschaftlichen Betriebes ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Arbeiter-Kolonie Alt-Latzig bei einem Gesammtzuschuß von 16 000 M. wird bestehen können. Dieser Zuschuß aber erscheint durch die Hauskollekte und die Beiträge der Kreise und der Provinz sicher gedeckt, sodaß die weiteren Mitgliederbeiträge und der Reinertrag der Gutswirthschaft zur Tilgung der vorhandenen Schulden verwendet werden können. Nachdem hierauf die Jahresrechnung entlastet worden war, wurde zu den Vorstandswahlen geschritten. Aus dem Vorstande, welcher aus dem jedesmaligen Landeshauptmann und 3 deutschen und 3 polnischen Mitgliedern besteht, scheiden nach dem regelmäßigen Turnus aus: Frhr. von Massenbach-Pinne, Rittergutsbesitzer Dr. Szółdrzynski-Lubasch, Kommerzienrath Rosenfeld-Posen und Rittergutsbesitzer von Moszczynski-Wiatrowo. Die erstgenannten 3 Herren wurden wiedergewählt, an Stelle des letzteren wurde Herr Präbendar Stychel von der Pfarrkirche neugewählt. Die Herren Regierungs-Präsident Himly, Kommerzienrath Rosenfeld, Landeshauptmann Graf von Posadowsky-Wehner und Landesrath Nötel hatten ihr Fehlen auf der Generalversammlung entschuldigt. Als bemerkenwerth sei schließlich noch hervorgehoben, daß der Verein in diesem Jahre die Erlangung der Rechte einer juristischen Person erstreben will.

* **18. Hauptversammlung des deutschen Geometervereins.** Die Verhandlungen der 18. Hauptversammlung des deutschen Geometervereins in Breslau wurden am Montag Vormittag von 9 Uhr ab im großen Saale des St. Vinzenzhauses unter dem Vorsitz des Vermessungsdirektors Winckel-Altenburg fortgesetzt. Die Herren, welche aus der durch Stimmzettelabgabe vorgenommenen Wahl hervorgegangen waren, nämlich Vermessungsdirektor Winckel-Altenburg als Vorsitzender, Steuerrath Steppes-München als Schriftführer, Oberlandmesser Huser-Breslau als Kassirer und Professor Dr. Jordan-Hannover als Hauptredakteur des Vereinsblattes erklärten sich zur Annahme der ihnen angetragenen Aemter bereit. Auf der heutigen Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Professor Dr. Jordan-Hannover: „Ueber Eisenbahn-Vorarbeiten unter Benutzung der Tachymetrie“, welcher den Beifall der Versammlung fand. Darauf folgte der Vortrag des Kataster-Inspektors Christiani-Breslau: „Ueber die Ausbildung der Landmesser-Kandidaten namentlich in praktischer Beziehung.“ Der ebenfalls beifällig aufgenommene Vortrag rief eine ziemlich lebhafte Debatte hervor, an welcher sich außer dem Vorsitzenden noch Landmesser Ottsen-Berlin, Steuerinspektor Fuchs-Breslau und Landmesser Reich-Altona betheiligten. In Erledigung des letzten Punktes der Tagesordnung sprach nach einer etwa dreiviertelstündigen Pause Landmesser und Kulturingenieur Seyfert-Breslau über das Thema: „Zur Theorie der Drainage“, ein Vortrag, dessen Druck im Vereinsblatt beschlossen wurde. Nach der Aufnahme einiger neuen Mitglieder in den Verein schloß der Vorsitzende die Verhandlungen der 18. Hauptversammlung des deutschen Geometervereins, die fernere Festleitung dem Leiter des schlesischen Landmesservereins, Steuerinspektor Fuchs-Breslau, überlassend.

* **Schonzeit.** Nach einer Verfügung des Bezirks-Ausschusses wird der Beginn der Jagd auf Rebhühner und Wachteln auf den 18. August, und der Beginn der Jagd auf Hasen und Fasanenhennen auf den 15. September d. J. festgesetzt.

p. **Die Abbruchsarbeiten an der Berliner Thorpassage** erregen augenblicklich die allgemeine Aufmerksamkeit der Passanten. Das Mauerwerk, welches augenscheinlich aus dem besten Material und mit Cementmörtel hergestellt ist, erweist sich von einer ungewöhnlichen Festigkeit, sodaß die Maurer große Mühe haben, die Steine herauszulösen. Dieselben werden voraussichtlich beim Bau der neuen Futtermauern wieder verwandt werden. Wie uns mitgetheilt wird, liegt es in der Absicht der Behörden, auch das Thorgitter, das den Verkehr ebenfalls sehr beengt, zu beseitigen.

p. **Bei den Kanalisationsarbeiten in der Schulstraße** ist man jetzt auf die alten Quellwasserleitungen, welche aus Holzröhren bestehen, gestoßen. Die Röhren haben sich trotz ihres Alters sehr gut erhalten, und es bedurfte erheblicher Mühe, dieselben zu beseitigen. Um die Zuflüsse abzusperren, sind die Röhren verstopft worden. Die Leitung hat wahrscheinlich dazu gedient, einen der früher auf dem Alten Markt befindlichen vier Brunnen zu speisen.

p. **Aus Wilda.** In der Kronprinzenstraße gerieth gestern eine Droschke derartig gegen eine eiserne Barrière, daß die starken Stangen vollständig verbogen wurden. Die Droschke kam verhältnißmäßig mit geringem Schaden davon und konnte ohne Weiteres nach Hause gefahren werden. Der Kutscher wurde zur Bestrafung notirt. — Das Musikkorps des Fuß-Artillerie-Regiments feierte gestern im Rinsch'schen Garten sein Sommervergnügen. Dasselbe war sehr gut besucht.

p. **Aus Jersitz.** Ueber die amtlich richtige Bezeichnung unseres Vorortes — ob Jerzyce oder Jersitz — herrscht augenscheinlich in den weitesten Kreisen noch immer einige Ungewißheit. So braucht z. B. die hiesige „Landwehrzeitung“, deren Leitung bekanntlich verschiedene unserer höheren Beamten nahe stehen, augenscheinlich mit Absicht die erstere polnische Bezeichnung. Auch uns wurde auf unsere an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen mitgetheilt, daß eine königliche Verfügung nicht vorläge, sondern daß die Namensänderung nur auf eine Anordnung des Landrathsamtes beruhe. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn hierin endgiltig eine Entscheidung seitens der Regierung getroffen würde.

Aus der Provinz Posen.

F. **Ostrowo,** 25. Juli. [Bereisung der Bartschniederung.] Dieser Tage ist die Bartschniederung durch den Herrn Oberpräsidenten von Posen in Begleitung des Landraths Bergius in Adelnau und Germershausen in Krotoschin bereist worden. Dem Vernehmen nach handelt es sich um weitere Vornahme von Moordammkulturen auf dieser Flußniederung. An den Quellen der Bartsch im Adelnauer und Schildberger Kreise liegen weit ausgedehnte Torfwiesen, welche die für ein Moor eigenthümlichen Pflanzen, so das hellblühende Wollgras, das sog. Läusekraut, das Teichrohr und hauptsächlich das Torfmoos tragen. Wo der Boden von Wald bedeckt wird, finden sich mannigfache Haidegewächse, wie beispielsweise das Mottenkraut und der übelriechende Porst; ferner die Rosmarienhaide mit rosenrother Blumenkrone, das Haidekraut und die Blau- und Preißelbeere. Vor etwa vier Jahren ist nun auch in dieser Gegend mit der vom Amtmann Rimpau zuerst angewandten Moordammkultur begonnen worden, die ein recht erfreuliches Resultat ergeben hat. Das Moor ist durch tiefe und breite Gräben, in welchen sich das Wasser sammelt, in Dämme getheilt. Die Kanäle müssen aus diesem Grunde häufig gereinigt werden, damit das Wasser in eine Hauptrinne abfließen kann. In der Nähe von Massenau sahen in diesem Frühjahr die Gräben wie weiße Streifen auf grünen Wiesen aus, da sie mit Haarkraut angefüllt waren, einem Hahnenfußgewächs mit nierenförmigen Schwimmblättern und weißen Blüthen. Auf den Damm wird erst eine Schicht Sand in einer Höhe von ungefähr 10 Ctm. gefahren. Diese Sandschicht erstickt die aus dem darunter liegenden Moor hervorsprießenden Kräuter, die als Dünger wirken. Der trockene Sand zieht außerdem die überflüssige Feuchtigkeit an, und schützt, wenn kalte Nächte im Frühjahre eintreten, den Boden vor Kälte. Selbstverständlich wird die Sandschicht in jedem Jahre gedüngt; hierzu werden hauptsächlich Kainit und zwar 4 Ctm. pro Morgen verwendet. Das so bestellte Feld wird durch keine Furchen getheilt. Auf einen Morgen werden 15 Kilogr. Getreide ausgesäet, während gewöhnlicher Boden mehr als das Dreifache an Aussaat erfordert. Bei der hohen Fruchtbarkeit des so bestellten Ackers sprießen aus einem Korn ganze Büschel von Halmen, manchmal bis zu 20 und 30. Die Wurzeln dringen in die Moorerde ein, welche den angebauten Pflanzen und Getreidegräsern, als eine Humusschicht überreiche Nahrung liefert. Kartoffeln werden weniger angebaut, da die Getreidearten wegen ihres hohen Körnerertrages gewinnbringender sind und deshalb bevorzugt werden. Bis jetzt sind etwa 1000 Morgen Moordammkultur im Betriebe und jedes Jahr werden von den Gemeinden Strzyzew, Parczew und Steroszewitz die angrenzenden Strecken Moor- und Haidewiesen in Anbetracht der glänzenden Erfolge in fruchtbares Ackerland umgeschaffen.

□ **Schmiegel,** 24. Juli. [Gründung einer Aktienbrauerei. Sommerferien.] In unserer Stadt wird neuerdings von einem Konsortium die Begründung einer Brauerei auf Aktien geplant, welche sich lediglich mit der Herstellung von bayerischem Biere befassen soll. Man beabsichtigt zu diesem Zwecke die frühere Schadesche Brauerei, nach erfolgtem Uebereinkommen mit dem jetzigen Besitzer, in entsprechender Weise zu vergrößern und geeignete Lagerkellereien zu bauen. Um festzustellen, ob das Wasser auf dem betreffenden oder den angrenzenden Grundstücken die zur Bereitung eines guten Bieres erforderlichen und geeigneten Bestandtheile enthält, sollen Proben davon einer chemischen Untersuchung unterzogen werden. Sobald dieselbe beendet und zur Zufriedenheit ausgefallen ist, wird zur Konstituirung des Unternehmens eine Versammlung aller derjenigen Personen einberufen werden, welche sich für das Projekt interessiren und event. geneigt sind, sich an demselben mit kleinerem oder größerem Kapital zu betheiligen. Schon heute sind von einigen Herren für genannten Zweck über 8000 Mark gezeichnet, ein Beweis dafür, daß man der Sache ein reges Interesse entgegenbringt. Stellen sich die Wasserverhältnisse als geeignet und günstig heraus, so ist für das hier in weitem Umkreise konkurrenzlose Unternehmen eine gute Verzinsung des Anlagekapitals mit Sicherheit zu erwarten. — Die Sommerferien der hiesigen Stadt- und der katholischen Landschulen beginnen mit dem heutigen Tage, während die evangel. Landschulen im Kreise bereits vor acht Tagen geschlossen haben.

⊙ **Pinne,** 25. Juli. [Feuer. Ernte.] Aus bisher noch unbekannter Ursache war in der Nacht zum letzten Sonnabend in einem zur hiesigen Propstei gehörigen Viehstalle Feuer ausgekommen, welches große Dimensionen hätte annehmen können, wenn nicht glücklicherweise eine merkwürdige Windstille geherrscht hätte.

Der Günstling.

Von B. von der Lancken.

[22. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Was war nun schon wieder? Edel folgte der Richtung seiner Augen — sie hafteten auf ihren großen formlosen Ueberschuhen, um die sich eine dicke Schneekruste gebildet hatte, und die unter dem kurzen Kleid hervor ein reizendes Pendant zu den unglücklichen Pelzhandschuhen bildeten. — Einen Moment war sie sprachlos, dann aber fand sie selbst das Ganze so komisch, daß sie in Kellings Lachen fröhlich mit einstimmte.

Aber eine kleine Strafe für seine Spottsucht mußte er doch haben. Ohne langes Ueberlegen bückte sich Edel, formte einen großen Schneeball und traf mit demselben geschickt den Handschuh, daß derselbe zur Erde fiel.

Lord, apporte! rief sie, und rascher als der gewandte Oberstallmeister war der Hund im Besitz des Handschuhs und brachte ihn seiner Herrin.

O, Comteß, das vergesse ich Ihnen nicht! Rache ist süß! rief Kelling und schleuderte einen Schneeball nach ihr. Der Uebermuth kam plötzlich über die beiden jungen Menschenkinder, es entwickelte sich ein richtiges Bombardement von Schneebällen, und trotz ihrer unförmlichen Schuhe und ihres nichts weniger als zierlichen Kostüms fiel es Boris auf, wie gewandt und anmuthig Edel war, wie geschmeidig jede Bewegung.

Kelling konnte keinen Blick mehr von ihr wenden und verfehlte doch mehr als einmal sein Ziel. — Jetzt wollte er aber mit ihr plaudern, wollte in der Nähe in die schönen dunklen Augensterne schauen.

Ich erkläre mich für besiegt, Komteß, rief er, und bin bedingungslos Ihr Gefangener.

Gut, gab sie harmlos zurück, so wollen wir Frieden schließen.

Geben Sie mir die Hand darauf.

Ja — aber — sie hob drohend den Finger — nicht wieder den Handschuh abziehen.

Nein, gewiß nicht! — er legte betheuernd die Hand aufs Herz — aber lachen darf ich doch? Wenn Sie wüßten, Komteß Edel, wie allerliebst drollig Sie in dem Eskimo-Anzuge aussehen!

Sie sind doch immer noch sehr galant, Herr Oberstallmeister. Allerliebst drollig, sagen Sie, Onkel Questenberg sagt, wie eine Vogelscheuche; aber Alles das ist mir egal, der Anzug ist praktisch und zweckentsprechend, und das ist die Hauptsache.

Sie gingen nebeneinander die Chaussee entlang nach dem Schlosse.

Woher kommen Sie denn eigentlich, Herr Oberstallmeister und wohin wollen Sie? fragte Edel. Zu uns?

Mit gütiger Erlaubniß, ja, meine Gnädigste. Ich halte mich seit gestern bei meinem Freund, dem Grafen Drenk auf Drenksholm, auf und muß morgen Mittag wieder beim Großherzog sein. Da ich nun hier in der Nähe bin, wollte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Ihr romantisches Schloß und seine lieben Bewohner aufzusuchen. Wenn wir mit dem ganzen Train kommen, gewinne ich doch kein richtiges Bild von Ihrem Lieblings-Aufenthalt; von Ihnen — habe ich es auch erst seit einer Stunde.

Vogelscheuche? fragte sie neckend.

Nein — Vogelfreundin. Sie sind gütig und barmherzig, Komteß Edel — er sagte das warm und sah sie dabei von der Seite an.

Hatten Sie Jagd auf Drenksholm? fragte sie ablenkend.

Wir haben ein paar Hasen geschossen. Die Fürstin Asakoff war auch dort.

Ah!

Er war überrascht, wie plötzlich sich der Ausdruck in ihrem Gesicht veränderte — stolz, fast abweisend wurde derselbe, und eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander. Kelling grübelte, warum seine Begleiterin so verändert wäre, und Edel fragte sich im Stillen, warum schon das bloße Nennen dieses Namens sie verstimmte.

Herr Oberstallmeister!

Komtesse befehlen?

Kennen Sie die Fürstin schon lange?

So lange sie an unserem Hofe lebt, ungefähr zwei Jahre.

Ich habe mir sagen lassen, die Großherzogin liebe die Fürstin nicht, ist das wahr?

Ich glaube ja. Es giebt viele Menschen, die sie nicht mögen. Sie zum Beispiel, Komteß Steier, Sie mögen die Fürstin auch nicht.

Nein, ich mag sie nicht, antwortete Edel ohne eine Spur von Verlegenheit, aber ich kann mir nicht Rechenschaft geben, weshalb. Abneigungen und Sympathien sind bei mir instinktiv.

Sie schwiegen wieder. Boris hätte gerne noch Manches

Der herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr gelang es, binnen wenigen Stunden des Brandes Herr zu werden, sodaß größere Verluste nicht zu beklagen sind. Einige Schweine sollen in den Flammen umgekommen sein. — Die Ernte ist hier bereits in vollem Gange; doch lassen sich die Gesammterträge vorläufig noch zu wenig beurtheilen, da die Erdruschresultate in hiesiger Gegend sehr verschieden ausfallen. Während sich einige Güter recht lohnender Stroh- und Körnererträge zu erfreuen haben, lassen dieselben auf anderen Stellen doch sehr viel zu wünschen übrig.

V. **Fraustadt,** 25. Juli. [Garnison-Angelegenheit.] Gestern und heute fand die Besichtigung sämmtlicher bei der Belegung Fraustadts mit einer Garnison in Betracht kommenden fiskalischen und privaten Gebäude und Grundstücke sowie auch der Bürgerquartiere durch die Herren Garnisonbauinspektor Lattke und Kaserneninspektor Hollstein aus Glogau statt. Das Resultat der Besichtigung ist ein außerordentlich günstiges. Nur geringe Reparaturen sind an den fiskalischen Gebäuden, welche seit der Verlegung der Garnison zum Theil leer stehen, erforderlich. Die Schießstände in Neugräz müssen in Folge der weiteren Tragfähigkeit der neuen Gewehre und der größeren Durchschlagsfähigkeit der Geschosse zum Theil erneuert bezw. erweitert werden. Die vorhandenen Bürgerquartiere, welche Herr Kaserneninspektor Hollstein unter Zuziehung des Herrn Stadtsekretärs Schönfeld besichtigte und deren Belegungsfähigkeit er gleichzeitig feststellte, gaben mit wenigen Ausnahmen zu Ausstellungen keine Veranlassung. Die definitive Regelung der Angelegenheit dürfte nunmehr alsbald erfolgen.

II **Bromberg,** 25. Juli. [Gewitterschaden.] Heute Nachmittag entlud sich über unsere Stadt und Umgegend ein ziemlich heftiges Gewitter mit starken Regengüssen. Auf dem Felde des Besitzers Rhode in Langenau, 1½ Meilen von hier entfernt, fuhr der Blitz in dort stehende Getreidestiegen und zündete, sodaß dieselben bis auf den Grund niederbrannten. Die Stiegen standen, zehn an der Zahl, in einer Linie und sind von dem niederfahrenden Blitze, wie dies von in der Nähe stehenden Personen beobachtet worden ist, im Moment des Niederfahrens auf ein Mal entzündet worden.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 25. Juli. [Verzögerung des Kleinbahnbaues. Garnisonen.] Der Protest des Herrn v. Born-Fallois gegen den Beschluß des Kreistages in der Angelegenheit des Tertiärbahnprojektes wird zunächst eine Verzögerung des Baues zur Folge haben, da die nächste Sitzung des Bezirksausschusses erst nach einigen Wochen stattfindet. Es verlautete vor einiger Zeit, daß der Bau bereits kurz nach Beendigung der Erntearbeiten in Angriff genommen werden soll, unter den jetzigen Verhältnissen dürfte dies wohl schwerlich der Fall sein. Ueber die Begründung des Protestes ist noch nichts bekannt geworden. — Bei der bevorstehenden Heeresvermehrung dürfte auch unser Kreis oder wenigstens die Kreishauptstadt Bromberg mit verstärkten Garnisonen bedacht werden. Für einzelne kleine Städte liegt nun das Bedürfniß für eine Garnison unstreitig vor und schon seit Langem ist es ein Lieblingswunsch dieser Städte eine Garnison zu erhalten. Zu diesen Städten gehört vor Allen Crone an der Brahe, wo zur Bewachung der königl. Strafanstalt Cronthal ein Wachtkommando, bestehend aus ca. 100 Mann von den Infanterie-Regimentern Nr. 129 und 34 stationirt ist, welches alle zwei Monate abgelöst wird. Wenn dort ein Bataillon Infanterie garnisonirt, braucht dieser Wechsel nicht stattzufinden und der Stadt Crone an der Brahe wäre auch in geschäftlicher Beziehung aufgeholfen.

Militärisches.

Berlin, 24. Juli. Eine interessante Erscheinung werden bei den großen Kavalleriemanövern (3. und 10. Armeekorps) in besonderer Weise aufgestellte Streifkorps und Zerstörungs-Kommandos, welche einem weitgesteckten Ziele nachjagen sollen, bilden. Sie werden, wie mehreren Blättern geschrieben wird, mit Tragthieren (Pferden) ausgerüstet werden, welche Munition und Lebensmittel-Konserven mitführen, um kriegsgemäß für weitausgreifende Unternehmungen befähigt zu sein. Die Infanterie, welche in den von den großen Kavalleriemanövern berührten Gegenden in Garnison liegt, wird theilweise zu Gefechtsübungen herangezogen werden und ist überhaupt bei Annäherung von Kavallerie sofort zu alarmiren. Es soll sich bei diesen Kavalleriemanövern darum handeln, die daran theilnehmende Kavallerie in erster Linie mit denjenigen strategischen Aufgaben bekannt zu machen, welche ihrer Waffe im Kriege ganz besonders zufallen. Die gesammten Truppen werden für die Dauer der Uebungen in Kriegslage versetzt.

Berlin, 25. Juli. Bei den kürzlich zu mehrtägigen Gefechtsübungen ausgerückten Bataillonen des 2. Garde-Regiments zu Fuß fanden zum ersten Mal auch Radfahrer Verwendung, welche der hiesige Radfahrer-Klub „Borussia“ den Truppentheilen zur Verfügung gestellt hatte. Die Frage, ob bei künftigen Kriegen die Maschine dem Pferde in ähnlicher Weise Konkurrenz zu machen vermag, wie dies bezüglich der Erkundung und des Meldewesens schon durch den Luftballon und das Telephon geschehen dürfte, ist durch dieses dankenswerthe Vorgehen des Klubs „Borussia“ der Lösung entschieden näher gerückt worden. Daß auf guten und festen Straßen der Radfahrer dem Reiter überlegen ist, dafür dürfte der Vergleich zwischen dem Distanzritt und der Distanzfahrt auf der Strecke Wien-Berlin den vollgiltigen Beweis erbracht haben, bei welchen Unternehmungen der beste Reiter einen Rekord von 69 Stunden, der beste Radfahrer einen solchen von 31 Stunden erzielte. Dieselbe Erfahrung ist auch bei den vorerwähnten Truppenübungen gemacht worden. Wenn nicht allzu ungünstige Bedingungen vorlagen, schlugen die Radfahrer die Patrouillen der Kavallerie um ein erhebliches Maß, sodaß z. B. gleichzeitig gestellte Aufträge von den Radfahrern mehrfach um ½ bis ¾ Stunde früher ausgeführt wurden, als dies den Meldereitern möglich war. Für Ueberbringung von Meldungen, Befehlen ꝛc. nach rückwärts oder zur Verbindung mit seitwärts operirenden Truppentheilen dürfte daher die Verwendung von Radfahrern große Vortheile bieten. Anders liegt die Frage bei etwaiger Verwendung über die vordere Linie hinaus. Eine solche Verwendung setzt ein Maß von militärischer Beurtheilungsfähigkeit voraus, wie es von Laien nicht erwartet werden kann. In solchen Fällen zeigte sich denn auch mehr ein von Lust an aufregendem Sport, als von Verständniß für die speziellen Aufgaben diktirtes Handeln. Uebung im Kartenlesen und Schulung des Auges für militärisch wichtige Dinge müßten daher zum Gegenstand besonderer Uebung gemacht werden, wenn man ersprießliche Leistungen erreichen will. Wie der „N. Z.“ zufolge verlautet, soll übrigens für die diesjährigen Manöver an zuständiger Seite die Verwendung von Militärpersonen, welche des Radfahrens kundig sind, in Erwägung gezogen werden. Daß unter Voraussetzungen, wie sie hier angedeutet, auch eine Verwendung über die vordere Linie hinaus mit großem Nutzen stattfinden kann, erscheint kaum zweifelhaft, wenn man erwägt, daß größere Schnelligkeit und Ausdauer ebenso sehr dem Radfahrer zu Gute kommen, wie die Möglichkeit, sich der Sicht des Feindes unter erheblich günstigeren Verhältnissen zu entziehen. Der Werth der Kavallerie-Patrouillen wird dadurch keineswegs verringert; Schwierigkeiten des Geländes, seitwärts der Straßen liegende günstige Beobachtungspunkte und mancherlei andere Momente werden nach wie vor dafür sorgen, daß der Reiter zu seinem Rechte kommt; eine Ergänzung und Vervollkommnung des ganzen Beobachtungs- und Meldewesens dürfte aber die Verwendung von Radfahrern unzweifelhaft mit sich bringen. Erwähnt mag schließlich werden, daß für militärische Zwecke das Niederrad sich dem Hochrad entschieden überlegen gezeigt hat, daß aber bei der Konstruktion brauchbarer Maschinen auf Solidität und Festigkeit ein besonderer Werth gelegt werden muß.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 25. Juli. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Ferienstrafkammer wurde folgender Diebstahlsprozeß verhandelt. Die Angeklagten sind die Wittwe Marianna Kucharska und deren beiden Söhne, die Knechte Josef und Johann Kucharski aus Sanddorf. Am 26. Juli v. J. starb zu Sanddorf der Besitzer Ludwig Beyer. Vier Tage später erschien der Restaurateur Weber, der eine Nichte des Beyer zur Ehefrau hat, auf dem Polizeibureau zu Krone a. B. und zeigte an, daß aus dem Nachlaß des Beyer eine große Anzahl der verschiedensten Gegenstände: Wäsche und Kleidungsstücke, Wirthschaftssachen, namentlich aber baares Geld, entwendet worden sei. Es hat sich dies auch als richtig herausgestellt; denn bei einem Käthner in Sanddorf sind diese angeblich gestohlenen Sachen und auch 14 000 M. baares Geld, welches die Angeklagte dort in Verwahrung gegeben hatte, vorgefunden, und die Kucharska hat denn auch die Wegnahme der Sachen und des Geldes eingeräumt, jedoch mit der Behauptung, daß Beyer, bei dem sie Wirthin war, ihr sowohl die Sachen wie auch das Geld kurz vor seinem Tode geschenkt habe. Von der Anklage wird dies bestritten. Der Gerichtssekretär Kawczynski, welcher mit der Siegelung des Nachlasses beauftragt war, fragte die K., ob denn nicht baares Geld vorgefunden worden sei. Sie verneinte dies anfangs, brachte aber auf wiederholtes Drängen des Kawczynski eine Brieftasche mit 600 M. hervor. — Nachdem die Gerichtskommission sich entfernt hatte, schloß die Angeklagte, nach den Bekundungen einer Zeugin die im Sterbezimmer stehende Kommode auf, entnahm derselben ein Packet, das etwa die Form einer Banknote hatte und mit dem Umschlage etwa 1½ Zoll hoch war und trug es in die Nebenstube, woselbst sie es unter einer Brotmaschine versteckte. Die Zeugin hat sich dann durch Befühlen des Packets überzeugt, daß Papiere in demselben waren. Eine andere Zeugin sagte aus, daß nach Beschlagnahme der 14 000 M. die Angeklagte ihr mitgetheilt, Beyer habe ihr das Geld am Abend vor seinem Tode gezeigt und ihr gesagt: „wenn ich morgen noch lebe, dann werde er ihr das Geld gerichtlich verschreiben.“ — Diese Absicht hat Beyer, wie die Anklage selbst zugiebt, gehabt, es sei aber nicht zur Verwirklichung derselben gekommen, weil er während der Erklärung seines Testaments zum gerichtlichen Protokoll verstorben ist. Die von der Vertheidigung zur Vernehmung hierüber geladenen Zeugen bekunden in der That, daß der Beyer, als man eine Testamentserklärung von ihm aufnahm, er angegeben, daß seine Wirthin, die Angeklagte, Alles erhalten sollte. Bald nach dieser Erklärung und als das Protokoll fertig geschrieben war und von Beyer unterschrieben werden sollte, war derselbe inzwischen verstorben. Auch ein Lehrer trat u. A. als Zeuge dafür auf, daß Beyer der Kucharska Geld zu geben versprochen habe, nur wieviel, wußte er nicht zu sagen. Der Staatsanwalt hielt trotzdem die Anklage aufrecht und beantragte, da Diebstahl vorliege, eine Gefängnißstrafe von 1 Jahre. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, da es an Beweisen des Diebstahls fehle und man eben so gut annehmen könne, das Geld ꝛc. habe der B. seiner Wirthin überlassen. Dagegen wurden die Söhne derselben, welche beide übrigens eine Zuchthausstrafe verbüßen, wegen Diebstahls von je einer Uhr aus dem Nachlasse des B. zu je acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 25. Juli. Auf einen Stadtbahnzug geschossen wurde am Sonntag Abend kurz vor 11 Uhr. Ein Insasse des Zuges, welcher auf der Strecke von Spandau nach dem Lehrter Bahnhof fuhr, schreibt darüber Folgendes: „Wir befanden uns, sechs Herren an der Zahl, in einem Abtheil zweiter Klasse. Als der Zug etwa in der Nähe der Beusselstraße in Moabit war, erdröhnte plötzlich ein starker Schlag, so daß alle fragten: „Was war das?“ Zugleich rief ein Herr: „Mich hat etwas am Kopf berührt!“ Nun erst sahen wir, daß durch ein Seitenfenster eine Kugel gedrungen war. Sie hatte ein glattes rundes Loch geschlagen, um welches herum das Glas gesprungen war, und war vermuthlich, da wir sie nicht finden konnten, auf der anderen Seite des Abtheils durch das offene Fenster hinausgegangen. Glassplitter lagen auf der andern Seite des Abtheils, weit entfernt vom Einschuß, auf dem Polster und auf dem Rocke desjenigen Herrn, der eine Berührung gefühlt hatte. Unmittelbar vor der Einschußstelle saß ein Herr, der sich zu seinem Glück im letzten Augenblick weit vorgebeugt hatte. Andernfalls hätte ihn die Kugel, die — nach der Schußstelle zu urtheilen — aus einem Büchsenlaufe gekommen war, gerade in den Kopf getroffen und zum mindesten, vereint mit den Glassplittern, schwer verwundet.

Durch den Kaiser begnadigt worden ist der Lieutenant Schmiedecke, der seit Anfang Mai in Folge von Selbstgestellung in dem Militär-Arrestgebäude als Gefangener saß, nachdem ihm vor 22 Jahren eine frühzeitige Abreise nach Amerika als Fahnenflucht ausgelegt worden war. Nach seiner Haftentlassung hatte er zunächst in einem hiesigen Gasthofe Wohnung genommen und hat dann Berlin den Rücken gekehrt. Hierzu dürfte ihn der Umstand bewogen haben, daß sich nach dem Bekanntwerden seiner Rückkehr aus dem Auslande verschiedene Personen meldeten, die noch aus früherer Zeit Ansprüche an ihn geltend machten. Unter diesen haben Wucherer die Hauptrolle gespielt.

Die Strafanzeigen wider die Hochstaplerin Josephine Farkas mehren sich von Tag zu Tag und nehmen nachgerade einen kolossalen Umfang an. Unter Anderem hat dieselbe als „Frau v. Hagen“ am letzten Osterfest bei einer renommirten Konditorei „Unter den Linden“ ein Osterei für den Preis von 50 Mark bestellt, welches sie „natürlich“ schuldig geblieben ist. Dieses „Osterei“ hat sie ihrer Schneiderin geschenkt, welcher sie 500 Mark schuldig war, um dieselbe zu beschwichtigen. Bei einem Möbelhändler hat sie eine kleine Wohnungs-Einrichtung gekauft und baar bezahlt. Sehr bald „gefiel“ ihr aber die Einrichtung nicht, sie entnahm eine hochelegante Einrichtung für 10 000 Mark und gab nur die kleine Einrichtung in Zahlung, die übrigen 9000 Mark blieb sie schuldig. Diese kostbare Einrichtung ist bislang von siebzehn Gerichtsvollziehern gepfändet und nachgepfändet worden.

† **Die letzten Veteranen Deutschlands aus den Befreiungskriegen 1813 15** hat der Vorstand des Bezirks 9 des deutschen Kriegerbundes in einer Liste zusammengestellt. Hiernach beträgt die Zahl der Veteranen noch 43, deren Geburtsjahre in die Zeit von 1786 bis 1797 fallen. Die ältesten Veteranen sind Uhrmacher Göhring in Ottensen (Holstein), 1786 geboren, und Wygold in Velbert (Rheinland), 1789 geboren. Aus Schlesien sind verzeichnet: Lehrer Gitschmann in Seitendorf, 1797 geboren (inzwischen verstorben), Kugler in Wolmsdorf, 1794 geboren, Schneider Joseph Rose in Schreckendorf, 1796 geboren, Wilhelm Schütz in Warmbrunn, Friedrich Werner in Kainzen, 1794 geboren, Andreas Wyczik in Tarnowitz, 1790 geboren. Die meisten Veteranen weisen noch auf Pommern 10, Hannover 8, Schlesien 6 und Rheinland 4. In Berlin wohnt noch ein Zeuge der Befreiungskriege, der 1795 geborene Christian Müller. Nur zwei Offiziere aus den Befreiungskriegen leben noch, Generallieutenant a. D. Müller-Hannover und Oberst a. D. v. Holtzendorf in Sachsen.

† **Eine echt „großstädtische“ Szene** gab es in einer der letzten Nächte in einem zwischen Dresden und Löbtau liegenden engen Gäßchen zu beobachten. Ein Schmiedegeselle hatte des Guten zu viel gethan und war in erwähntem Gäßchen liegen geblieben. Das wäre nun nicht so schlimm gewesen, denn über den Schlafenden hätte man hinwegsteigen können — wenn das der große Köter zugegeben hätte, der seinen Herrn begleitet hatte und nun treu bewachte. Nachdem zahlreiche Personen an der Stelle wieder umgekehrt waren, kam man auf den Einfall, den

---

gefragt; er wußte nicht, woher es kam, dies zwanzigjährige Mädchen, mit dem er eben Schneebälle geworfen, das wie ein Kind harmlos vergnügt gewesen, flößte ihm mit einem Mal, jetzt, wo es so ernst neben ihm herschritt, ordentlich Respekt ein; aber er hatte auch zugleich ein Empfinden, als ob er ihr volles und ganzes Vertrauen schenken dürfte.

Jetzt bogen sie in die Linden-Allee ein, und da lag er vor ihnen, der alte stolze Bau, die alte Steierburg. Die Thürme, jeder Mauervorsprung, jeder Fenstersims, gekrönt mit einem glitzernden Schneemützchen, die prächtigen Bäume, das Strauch- und Buschwerk des Walles, in dem sich das massive graue Mauerwerk um so imposanter abhob.

Da ist sie! sagte Edel und deutete mit dem Finger geradeaus.

Boris hemmte den Schritt und ließ den Eindruck voll auf sich wirken. Etwas wie Wehmuth beschlich ihm das Herz — trotz allen Glanzes seiner Stellung — wo war das Fleckchen Erde, von dem er sagen konnte, „es ist mein?“ nichts Anderes war er als ein Emigrant, das Stammgut der Väter im fernen Kurland — Besitzthum Fremder!

Komteß, sagte er weich, ich glaube, ich versteh' es jetzt, daß Sie dies alte Schloß lieben.

Nicht wahr? rief sie, ihn strahlenden Auges ansehend. Aber nun kommen Sie rasch, Herr Ober-Stallmeister, Onkel Questenberg wartet nicht gern mit dem Kaffee, und es ist gleich halb vier.

Der Major saß auf seinem Platz am Fenster und sah die Beiden ankommen. Lux war mit dem Decken des Kaffeetisches beschäftigt; denn war der Graf nicht auf der Burg, so wurde der Nachmittagskaffee in des Majors Stube getrunken. Anfangs schien Herr v. Questenberg seinen Augen nicht zu trauen; er bog den Kopf nach rechts zur Seite, nach links zur Seite, er schüttelte ihn ungläubig. Edel mit einem fremden Herrn, in einiger Entfernung! dahinter ein Groom mit zwei Pferden! — Sollte Graf Axel? — doch nein —

Lux!

Herr Major befehlen?

Herkommen!

Lux trat hinter den Lehnstuhl.

Wer kommt da mit Komtesse Edel.

Das ist ein ganz Fremder, Herr Major, ich kenn' ihn nicht.

Du bist ein alter Schafskopf. Lux. Du weißt Nichts und kennst keinen Menschen.

Lux zog sich grinsend zurück.

Jetzt winkte Edel zum Fenster hinauf, und Kelling lüftete grüßend den Hut.

Das Donnerwetter! rief Questenberg aufspringend, wenn mich nicht Alles narrt, so ist das ja der Ober-Stallmeister. Wie zum Kukuk führt den der Deibel hierher?

Richtig, sagte Lux mit gerecktem Hals zum Fenster hinausschauend, jetzt erkenn' ich ihn auch; es ist der junge Herr, der damals mit dem Großherzog hier war.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Der Mensch und seine natürliche Ausbildung. Wider das althergebrachte Verfahren in Erziehung und Unterricht von Arthur Schulz. Vorliegendes Buch ist ein lauter und dringender Appell an unsere Lehrer und Erzieher, abzulassen von der heutigen sinnlosen Erziehungs- und Unterrichtsmethode. Nach eingehendem Studium über die natürliche Veranlagung des Menschen liefert der Verfasser in anschaulicher, für jeden Gebildeten leicht verständlicher und fesselnder Darstellung den Beweis, daß alle Uebel des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens auf unser Erziehungs- und Unterrichtsverfahren zurückzuführen sind. Im Gegensatz zu Rousseau, welcher als das einzige Mittel zur Gesundung der Menschheit die Rückkehr zum Urzustande und die Eindämmung der Aufklärung empfiehlt, fordert der Verfasser eine stärkere Ausbildung der geistigen Kräfte der Jugend, indem er seine Unterrichtsmittel unmittelbar aus der Natur entnimmt. — Nicht die dumpfige Schulstube mit ihren Millionen von Miasmen soll die zukünftige Bildungsstätte unserer Jugend sein, sondern die freie Natur. — In ihr wird unseren Lehrern ein so mannigfaltiges Unterrichtsmaterial geboten, wie es die größte Spitzfindigkeit unserer Pädagogen nicht auszuklügeln vermag. (Verlag von Richard Heinrich, Berlin N.W. 7.)

* Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort. Mit Text von Rich. Schimpfky. Lieferung 1 Preis M. —,50. Komplett in 10 Lieferungen mit 72 Chromotafeln. Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus. — In viele Pflanzen hat die Natur wunderbare Heilkräfte hineingelegt; diese sind im Laufe von Jahrhunderten von sorgfältigen Beobachtern der Natur erkannt und der Menschheit zur Erhaltung der Gesundheit dienstbar gemacht worden. Sich mit diesen Gewächsen genau bekannt zu machen, derartig, daß man sie selbst bei seinen Wanderungen durch Wald und Flur erkennen und sammeln kann, liegt gewiß im Interesse der Mehrzahl aller Gebildeten. Ein für das Volk berechnetes Werkchen, daß dieses Interesse ganz befriedigte, war bisher nicht vorhanden, deshalb ist das Büchlein geeignet, eine Lücke auszufüllen.

Schlummernden vom Fenster aus mit einer langen Stange zu kitzeln, da er durch Rufen nicht zu wecken war. Das hat denn auch geholfen und die „Sperrung" des Gäßchens beseitigt.

† **Durchgegangene Theatergesellschaft.** Aus Köben a. Oder wird berichtet: „Daß ein Theaterdirektor seiner Gesellschaft unter Hinterlassung ungezahlter Gageschulden durchgeht, soll bisweilen vorkommen; der umgekehrte Fall aber dürfte weniger oft zu verzeichnen sein. Aus unserem kleinen Städtchen kann ein derartiges Vorkommniß berichtet werden. Hier gastirte eine Theatergesellschaft, die verhältnißmäßig recht gute Geschäfte machte. Der Direktor fuhr darauf nach einem Nachbarorte, um ein Lokal für Aufführungen zu ermitteln. Inzwischen benutzte die Gesellschaft die Gelegenheit, um mit der Kasse des Direktors spurlos zu verschwinden."

† **Der Schiffsarzt der „Victoria" über Admiral Tryon.** Leider hat die letzte Sitzung des Kriegsgerichts in Malta dem so annehmbaren Wahnbilde, als habe der fast unfehlbare Admiral Tryon zur Zeit des Zusammenstoßes sein eigenes geistiges Selbst durch Krankheit verloren, den Todesstoß versetzt. Das Verhör des Schiffsarztes der „Victoria", Herbert Mackay-Ellis, ergab Folgendes: Vorsitzender: „Wollen Sie erklären, an was Sie den Admiral Tryon behandelten?" Schiffsarzt: „Fast einen ganzen Monat vor der Katastrophe sah ich den Oberbefehlshaber alle Tage, da er an einem kleinen Geschwür am Beine litt, das nicht zuheilen wollte. Am Morgen des 22. Juni sah ich ihn zuletzt und bemerkte ihm: „Es freut mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich in zwei Tagen mit Ihnen fertig bin; das wird Ihnen gewiß angenehm sein."" Vorsitzender: „Litt Admiral Tryon noch an irgend einer anderen Krankheit?" Schiffsarzt: „Nein, so viel ich weiß." Vorsitzender: „Glauben Sie, daß das Geschwür seine allgemeine Gesundheit beeinflußte?" Schiffsarzt: „Ich habe nichts davon bemerkt. Ich pflegte ihn fast jeden Tag einen Monat lang zu besuchen und bei diesen Gelegenheiten berührte der Oberbefehlshaber gewöhnlich irgend einen Gesprächsgegenstand." Und der Arzt fügte offenbar gerührt hinzu: „Wenn ich mir die Bemerkung gestatten darf, so konnte ich bei diesen Besuchen nicht umhin, die Vielseitigkeit seines Geistes und die Genauigkeit und den Umfang seiner allgemeinen Kenntnisse zu bewundern." Vorsitzender: „Hatte er irgendwie Fieber?" Schiffsarzt: „Durchaus nicht." Vorsitzender: „Sie glauben nicht, daß seine Gesundheit durch das heiße Wetter dort angegriffen war?" Schiffsarzt: „Ich habe nichts davon wahrgenommen." Damit fällt also auch die nachsichtige Annahme des Flottenadmirals Hornby, über die kürzlich berichtet wurde, nämlich, daß er fieberkrank gewesen, zusammen.

† **Ein Mann als Köchin.** Wien, 22. Juli. Ein Zuckerbäckerlehrling, Namens Albrecht Lackner, stand gestern vor dem Bezirksgerichte Währing unter der Anklage, sieben Jahre lang als Frau verkleidet bei den verschiedensten Geschäftsleuten als Köchin, Stubenmädchen u. s. w. gedient und während dieser Zeit nicht weniger als 18 Dienstplätze gehabt zu haben. Eine ganze Reihe von Personen wußte von dieser Verkleidung und trotzdem konnte der Zuckerbäckerlehrling die weibliche Rolle, in der er sich so gut gefiel, Jahre hindurch spielen. Und was noch merkwürdiger ist — alle die zahlreichen Personen, bei denen er in Dienst stand und mit ihnen täglich verkehrte, merkten nicht, daß die „Soferl", wie sich Albert Lackner nannte, ein Mann sei. Sein Vater aber antwortete auf die Fragen nach Albrecht ganz ungenirt: „Er ist in Währing als Köchin bei an' Wirth"! Die „Soferl" besitzt also jedenfalls ein ganz besonders hervorragendes schauspielerisches Talent und sie hielt an ihrem künstlerischen „Styl" in einer Weise fest, um welchen sie mancher Schauspieler beneiden könnte. Albert Lackner, der verkleidete Zuckerbäckerlehrling, nahm regelmäßig, sobald er einen Dienstplatz verlassen hatte, gleich so vielen anderen Dienstmädchen, bei einer „Bettfrau" Unterstand. Es ist dies die in der Josefstadt wohnhafte Frau Pitsch, eine 60jährige Wittwe. Sie stellt der Moralität der „Soferl" ein glänzendes Zeugniß aus. „Vor zwei Jahren — so erzählt sie — war d'Soferl auf an' Bauernball. Dort lernt's an' Bindersjohn aus Semmering kennen, Schandl hat er g'heißen. Denkens Ihnen nur, der Bua verliebt sich in die Soferl — ich hätt' bald g'sagt, in das Madl — und macht ihr ernstlich die Cour. Er sagt ihr, daß er 4000 fl. geerbt hat, und daß sie die Seinige werden soll, er will's heirathen. Nachher kauft er ihr ein Atlaskleid und führt sie noch auf ein Ball. Richtig, es dauert nöt lang, da kommen zwei elegante Herren zu mir, der Vormund und der Onkel vom Schandl, fragen mi um d'Soferl aus, ob's anständig is und ob's der Schandl heirathen kann? Und der Schandl kommt am nächsten Sonntag mit die zwei Verlobungsring'. Jetzt hab' i aber der Soferl g'sagt, sie soll die G'schicht' nöt zu weit treiben und da hat's ihm erklärt, sie mag ihn nit. Und dann is er gangen! Mit an zweiten Verehrer, dös war a Drexler, war die G'schicht' viel böser. Den hat's a stehen lassen und dann hat er ihr Ane oberg'haut ..." Das waren die Abenteuer des verkleideten Zuckerbäckerlehrjungen, der sich, wie es scheint, in seiner Stellung als Köchin äußerst behaglich fühlte. Aber eines Tages — es war dies vor Kurzem — erinnerte sich das Konskriptionsamt des Albrecht Lackner und fertigte ein Dekret, betreffend den Erlag der Militärtaxe, für ihn aus. Der Amtsdiener suchte ihn und bei diesem Anlaß wurde die Soferl entdeckt. Albrecht Lackner dürfte jetzt kaum mehr zurückkehren zu den Fleischtöpfen der Küche.

† **Verderbliche Feuersbrunst.** Ueber das seiner Zeit telegraphisch gemeldete große Feuer in Chicago vom 10. d. M., dem ein im Ausstellungsterrain belegenes kolossales Speichergebäude zum Opfer fiel, schreibt die „N. Staats-Ztg.": „Ein gewaltiges Feuer, entsetzlich in seinen Folgen, ein schrecklicher Anblick für die Tausende der Weltausstellungsbesucher, die um das brennende Gebäude standen und die Feuerwehrleute den Heldentod in den Flammen sterben sahen — ein Feuer, das leicht die Weiße Stadt in einen Trümmerhaufen hätte verwandeln können, hat den Ausstellungsplatz in eine Stätte der Trauer verwandelt. Unter den Trümmern des niedergebrannten „Cold-Storage-Gebäudes" am Eingang der 63. Straße, in unmittelbarer Nähe der Transporthalle und des Centralbahnhofes, liegen wackere Feuerwehrleute, die in der Ausübung ihres gefahrvollen Berufs den Tod fanden, während das Ausstellungshospital die Verwundeten und Verletzten birgt. Um halb zwei Uhr jagte die erste Feuerwehrspritze der Brandstätte zu. Nur kleine Flämmchen schossen aus der in dem 100 Fuß hohen Thurm liegenden Esse. Im Nu war die weithin sichtbare Kuppel in ein Flammenmeer gehüllt, und unaufhaltsam bahnte sich das Feuer den Weg durch den Thurm in das breite, 130 Fuß lange Gebäude. Der starke Südwind vereitelte alle Bemühungen, Wasser in den Feuerheerd zu werfen, und die Flammen fraßen immer weiter, bis sie die hoch oben stehenden Feuerwehrleute eingeschlossen hatten. Der Thurm war bald ein Flammenmeer. Die Tausende, die dem grausigen, schaurigen Schauspiel zusahen, waren wild vor Aufregung; Männer und Frauen, bleich, einer Panik nahe, schrien den Gefährdeten zu, sich zu retten. Da erst, als brennende Balken auf sie fielen, schlossen sie sich zusammen und eilten in eine Ecke, in der Hoffnung, daß ihre Kameraden dorthin genug Wasser werfen würden, um sie zu retten. Hundert Fuß unter ihnen war das Dach, über ihnen und um sie herum der brennende Thurm. Die Seile waren verkohlt, und als einzelne sich an ihnen herablassen wollten, griffen sie in die aus dem Dach schlagenden Flammen. Da — ein Knattern, der brennende Thurm senkte sich. Die Feuerwehrleute griffen zu den Seilen oder sprangen, und ein Aufschrei der nach Tausenden zählenden Menge durchhallte die Luft. Der letzte Mann fiel, als er sprang, direkt ins Flammenmeer; zwei stürzten über den Rand des Daches, um als Leichen mit zerschmetterten Gliedern vom Boden aufgelesen zu werden. Drei Feuerwehrleute sah man mit gebrochenen Gliedmaßen sich zu den von dem Dach bis zum Boden führenden Leitern schleppen, wo Kameraden sie aufnahmen. Zwei Männer standen mehrere Minuten am Rande des Daches — Flammen über ihnen, unter ihnen und ihnen zur Seite. Tausende sahen, wie sie sich die Hände reichten, wie sie nach dem Tau griffen und, von den Flammen zurückgetrieben, in das Meer hinabsanken. Männer schrien, Frauen jammerten und die Gardisten hatten Mühe, das Publikum zurückzudrängen und einer Panik vorzubeugen. Da plötzlich taucht abermals der Kopf eines Mannes aus dem Flammenmeer auf. „Sie leben noch!" schrie die Menge und im nächsten Augenblick sind schon vier wackere Männer auf der brennenden Leiter, ihres eigenen Lebens nicht achtend, unbekümmert um die lodernde Gluth, die jeden Augenblick den Einsturz des ganzen Gebäudes befürchten läßt. Sie haben den Kameraden gefunden, nun lassen sie ihn an ihrem Seile herunter, die aufgeregte Menge jubelt und schwenkt Hüte und Tücher. Kaum sind sie geborgen, so fällt auch der letzte Seitenthurm ein und seine Trümmer fliegen in den den Kühlspeicher von den Stallungen trennenden Seitenweg Das Dach des Stallgebäudes fängt Feuer, und mit Blitzesschnelle brennt es zur Hälfte nieder. Die Waarenhäuser, die Werkstätten der Anstreicher und Zimmerleute sind in Gefahr und undurchdringliche Rauchwolken hüllen die Stony Island Avenue, die der Ausstellung gegenüber liegenden Hotels ein und treiben die Gäste, die halb erstickt sind, aus ihren Zimmern. Da endlich gelingt es, das Feuer einzudämmen, eine weitere Ausdehnung zu verhindern, die Ausstellung ist gerettet, wenn auch viele wackere Männer ihr Leben lassen mußten. Die Szenen, die sich im Publikum unter den Tausenden abspielten, spotten aller Beschreibung. Männer und Frauen lagen auf den Knien und beteten für die Errettung der von Flammen eingeschlossenen Feuerwehrleute, Frauen wurden ohnmächtig, und die Ambulanzen hatten alle Hände voll zu thun.

Landwirthschaftliches.

Schneidemühl, 25. Juli. [Von der Ernte. Bienenwirthschaftliches.] Nachdem die Roggenernte in unserer Gegend zum großen Theile eingeheimst ist, läßt sich auch der Ertrag derselben feststellen. Der Körnerertrag wie auch der Ertrag an Stroh steht dem des Vorjahres bedeutend zurück. Die Landleute geben den Minderertrag auf ein Drittel an. Dasselbe Resultat ergiebt sich bei der Frühgerste. Spätgerste, Hafer, Wicken, Erbsen sind wegen der anhaltenden Trockenheit im Juni und Juli und der häufigen kalten Nächte wegen vollständig fehlgeschlagen Die Erbsen haben zwar geblüht, doch der Schotenansatz ist ausgeblieben. Der frühe Buchweizen ist nur spärlich aufgegangen, der späte wird, da rechtzeitig Regen eingetreten ist, eine bessere Ernte liefern. Frühkartoffeln haben wenig Knollen angesetzt. Die späte Kartoffel hat gut angesetzt und verspricht, da der letzte Regen ein durchdringender gewesen ist, eine gute Ernte. Dasselbe ist mit den übrigen Hackfrüchten der Fall. Kleeheu giebt es nicht; die jungen Pflanzen sind vollständig ausgebrannt. Da auch die Weide fehlt, so muß das Vieh im Stalle gefüttert werden. Das Wiesenheu ist gut eingebracht und hat, namentlich auf tieferen Wiesen, guten Ertrag geliefert. Auch der zweite Schnitt verspricht einen reichen Ertrag. Die Lebensmittelpreise steigen. Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden die Kartoffeln mit 2.50 bis 3 M. pro Ctr. bezahlt. Für 100 Kilogramm Roggen zahlte man 12,50 M., für Gerste 14 M. bis 14,80 M., für Hafer 16 M. bis 17 M Die Mandel Eier kostete 0,75 Mark bis 0,80 Mark und ein Pfund Butter 1,10 bis 1,20 M. — Der andauernde Nordwind und die kalten Nächte im Juni haben auch auf die Bienenwirthschaft nachtheilig eingewirkt. Mancher Bienenzüchter, welcher durch die Ungunst des vorigen Jahres seinen Bienenstand im Frühjahr bedenklich reduzirt gesehen, glaubte in diesem Jahre wieder Ersatz zu finden. Die im Frühjahr auf Brutansatz gefütterten Stöcke haben zwar geschwärmt, doch sind die jungen Stöcke schwach geblieben, da schon in den ersten Tagen des Juli die Haupttracht ein Ende hatte. Wer seine Bienenvölker erhalten will, der lasse den stärkeren den Honigvorrath, die Schwärme und auch die abgeschwärmten Stöcke werden, wenn nicht noch bessere Nachtracht eintritt, gefüttert werden müssen. Mein Bienenstand besteht aus 33 Völkern, darunter acht diesjährige Schwärme, und doch bin ich nicht in der Lage, schleudern zu können. Die Honigernte ist in diesem Jahre in unserer Gegend wiederum fehlgeschlagen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 24. Juli. **[Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate** von Max Sabersky.] Ia Kartoffelmehl 20,00—20,50 Mark, Ia. Kartoffelstärke 19,50—20,00 M., IIa. Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 16—17,50 M., gelber Syrup 22,00 bis 22,50 M., Capillair-Syrup 23,50—24 M., Capillair-Export 24,50 bis 25,00 M., Kartoffelzucker gelber 22,00—22,50 M., Kartoffelzucker Cap. 23,50—24 M., Rum-Couleur 36,00—37,00 M., Bier-Couleur 35,00—36,00 M., Dextrin gelb und weiß Ia. 28,00—29,00 M., do. IIa. 25,00—26,00 M., Weizenstärke, kleinstückig 31,50 bis 32,50 M., do. großstückig 39,00—39,50 M., Hallesche und Schlesische 40,50—41 M., Reisstärke (Strahlen) 48,00—49,00 M., do. (Stücken) 46,00—47,00 M., Maisstärke 33—35 M., Schabestärke 30—37 M. nom. Alles pro 100 Kilogramm ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm. („B. B.-C.")

Marktberichte.

** **Breslau,** 26. Juli, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise blieben fast unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 15,30—15,80 bis 16,30 M., gelber 14,80—15,40—16,00 M. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 13,60—14,00—14,30 M. — Gerste stärker zugeführt und matter, per 100 Kilogramm 15,4—16,40—17,00 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,60 bis 16,60 bis 17,20 M., feinster über Notiz. — Mais fest, per 100 Kilogramm 13,25—14,00 M. — Erbsen geschäftslos, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00—15,00—16,00 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,50—15,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz per 100 Kilogr. 13,50—14,50 M. — Lupinen knapp, per 100 Kilogramm gelbe 12,50—13,00—14 Mk., blaue 9,00—10,00 Mark, — Wicken fest, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,50 Mark. Oelsaaten nominell. — Schlagleinsaat geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 Mark. — Winterraps Preise nominell. — Winterrübsen vorläufig schwach angeboten, per 100 Kilogramm 22,75—23,25 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 Mark, fremde 13,50—14,00 Mark — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,50—17,00 M., fremde 15,50 bis 16,00 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 13,50—14,00 Mark. — Kleesamen begehrt, rother per 50 Kilogramm 56 bis 60 bis 67 bis 74 Mark. — Thymothee fest. — Mehl ruhig, per 50 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,00—23,50 Mark, Roggenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggen-Hausbacken 22,00—22,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 11,40—12,00 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 9,70—10,20 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 9,50—10,00 M. Kartoffeln neuer Ernte pro Ztr. 2,75—3,00 M., 2 Ltr. 15—18—20 Pf.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 26. Juli. Spiritus (p. 100 Liter à 100 Prozent) ohne Faß excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, p. Juli 50er 54,80, p. Juli 70er 34,80, p. Juli-August —,—, p. August-Septbr. —,—. Tendenz flau.

London, 26. Juli. 6 proz. Javazucker loko 18½, träge, Rüben-Rohzucker loko 15 9/16, stetiger.

London, 26. Juli. Getreidemarkt. (Anfangsbericht.) Weizen geschäftslos, Preise unverändert. Mehl ruhiger, aber stetig. Mais flauer. Gerste weichend. Hafer: Käufer zurückhaltend. Alte Waare ziemlich begehrt.

(Schlußbericht.) Angekommene Weizenladungen geschäftslos. Weizen fest aber ruhig, Gerste ruhig aber stetig, Mais geschäftslos. Regenschauer.

Fremde Zufuhren seit letzten Montag: Weizen 65 000, Gerste 33 680, Hafer 22 510 Qurts.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not.v.25			Not.v.25
Weizen fester			**Spiritus** fest		
do. Juli	162 —	162 50	70er loko ohne Faß	35 80	35 70
do. Sept.-Okt.	163 75	164 75	70er Juli	34 40	34 40
			70er Juli-Aug.	34 40	34 40
Roggen fester			70er August-Sept.	34 40	34 40
do. Juli	146 50	146 25	70er Sept.-Okt.	34 70	34 70
do. Sept.-Okt.	149 —	148 75	70er Okt.-Nov.	34 60	34 60
Rüböl fest			50er loko ohne Faß	— —	— —
do. Juli	47 80	47 80	**Hafer**		
do. Sept.-Okt.	47 80	47 80	do. Juni-Juli	178 50	179 —

Kündigung in **Roggen** 200 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 10,000 Ltr. (50er) — 000 Ltr.

Berlin, 26. Juli. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.25
Weizen pr. Juli		162 —	162 50
do.	Sept.-Okt.	163 75	164 50
Roggen pr. Juli		146 40	146 50
do.	Sept.-Okt.	149 —	148 75

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not.v.25
do.	70er loko	35 80	35 80
do.	70er Juli	34 40	34 40
do.	70er Juli-Aug.	34 40	34 40
do.	70er Aug.-Sept.	34 40	34 40
do.	70er Sept.-Okt.	34 70	34 60
do.	70er Okt.-Nov.	34 70	34 50
do.	50er loko	— —	— —

		Not.v.25			Not.v.25
Dt.3½% Reichs-Anl.	86 20	86 —	Poln. 5% Pfdbrf.	67 —	66 50
Konsolid. 4% Anl.	107 40	107 50	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 40	64 25
do. 3½% „	100 75	100 75	Ungar. 4% Goldr.	94 40	94 20
Pos. 4% Pfandbrf.	102 60	102 80	do. 4% Kronenr.	90 70	90 70
Pos. 3½% do.	97 20	97 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	200 90	200 50
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 10	Lombarden (ultimo)	42 25	42 —
Pos. Prov.-Oblig.	96 40	96 50	Disk.-Kommandit (ultimo)	176 25	175 90
Oesterr. Banknoten	163 10	163 05			
do. Silberrente	92 70	92 75	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 20	213 —	schwach		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	101 90	101 80			

Ostpr.Südb.E.S.A	70 90	73 —	Schwarzkopf	227 50	225 50
Mainz Ludwighfdt.	107 —	107 40	Dortm.St.-Pr. L. A.	57 25	57 20
Marienb.Mlaw.dto	69 75	71 50	Gelsenkirch. Kohlen	133 80	132 30
Griechisch4%Goldr.	29 10	29 60	Inowrazl. Steinsalz	36 10	36 10
Italienische Rente	88 20	88 50	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	56 30	56 10	Jt.Mittelm.E.St.A.	98 40	98 40
Russ4%konsAnl 1880	98 10	98 10	Schweizer Zentr.	116 30	116 —
do.zw. Orient.Anl.	67 25	— —	Warsch. Wiener	204 50	204 10
Rum. 4% Anl. 1880	82 10	82 —	Berl. Handelsgesell.	133 —	132 50
Serbische R. 1885.	77 40	77 50	Deutsche Bank-Akt.	152 80	153 50
Türk. 1% kons. Anl.	— —	— —	Königs- u. Laurah.	101 40	102 40
Diskonto-Komman.	177 —	175 75	Bochumer Gußstahl	122 80	122 60
Pos. Spritfabr.B.A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 201 10, Diskonto-Kommandit 176 10 Russische Noten 214 —.

Stettin, 26. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Nt.v.25			Not.v.25
Weizen geschäftslos			**Spiritus** unveränd.		
do. Juli	157 —	157 50	per 70 M. Abg.	35 30	35 30
do. Sept.-Okt	162 —	162 —	„ Juli-Aug. „	33 50	33 50
Roggen unveränd.			„ Aug.-Sept. „	33 50	33 50
do. Juli	141 —	140 50	**Petroleum** *)		
do. Sept.-Okt.	144 50	144 50	do. per loko	9 15	9 15
Rüböl still					
do. Juli	47 75	37 70			
do. Sept.-Okt.	48 —	38 —			

*) **Petroleum** loko versteuert Usance 1¼ pCt.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 24. bis 25. Juli, Mittags 12 Uhr.

Julius Rosenfeld I. 22 146, leer, Berlin-Bromberg. August Döhring I. 21 600, leer, Berlin-Bromberg. Hermann Sehl I. 21 345, leer, Berlin-Bromberg. August Wegener I. 21 624, leer, Berlin-Bromberg. Ferdinand Schäfer XIII. 4272, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Stahl I. 20 796, leer, Potsdam-Bromberg. Gustav Lüdtke IV. 495, leer, Berlin-Bromberg. Johann Bornickt IX. 1610, Torf, Aniela-Bromberg. Wilhelm Glawe IV. 710, Torf, Erkner-Bromberg.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 25. Juli wurden gemeldet:

Aufgebote.

Tischler Karl Rohde mit Ida Koch.

Eheschließungen.

Arbeiter Karl Kretschmer mit Anna Ranz. Tischlergeselle Ignaz Kulczynski mit Anastasia Piotrowska. Schneider Josef Wlodarczak mit Viktoria Braun.

Geburten.

Ein Sohn: Schuhmacher Emil Kalecki, Tischlermeister Johann Wlodarczak.

Eine Tochter: Arbeiter Johann Dziwak, Prov.-Feuer-Sozietäts-Bote Karl Eckert, Ober-Müller Paul Busse, Stellmacher Lorenz Liszkowski.

Sterbefälle.

Kasimir Plucinski 7 M. Marianna Hoffmann 7 M. Wladislawa Roszyk 1 M. Landwirth Theofil Szulczewski 68 J. Gertrud Langer 5 M. Anna Mondré 25 T.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot!

Der Rentier **Adolf Müller** zu Rawitsch hat das Aufgebot des von ihm bevormundeten, am 20. Mai 1834 zu Góra als Sohn der Oberförster **Albert und Pauline** geb. **Kuppke-Höppe**'schen Eheleute geborenen **Carl Hermann Gustav Hoeppe**, welcher seinen letzten Wohnsitz in Rawitsch hatte, dann als Seemann nach Australien gegangen und seit ca. 20 Jahren verschollen ist, zwecks Todeserklärung beantragt.

Der **Carl Hermann Gustav Hoeppe** wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf 283

den 27. Oktober 1893,

Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls derselbe für todt erklärt werden wird.

Rawitsch, den 31. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des Ritterguts **Morakowo** wird die Bekanntmachung des Königlichen Amtsgerichts zu Exin vom 5. Juni 1893 dahin berichtigt, daß das bezeichnete Grundstück zur Grundsteuer nicht mit 819,65 M., sondern mit 8119,65 M. Reinertrag veranlagt ist. 9799

Exin, den 25. Juli 1893.

Königl. Amtsgericht.

Verdingung.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zur Reparatur der Brücke Nr. L XXXXII im Zuge der Landstraße von Buk nach Opalenitza soll am 9803

Freitag, den 11. August

Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Verdingungsanschlag, die Zeichnung und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Abschriften des Verdingungsanschlages und der Bedingungen können auch für 1,50 M. von dort bezogen werden. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termine einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 26. Juli 1893.

Der Kreis-Bauinspektor.

J. V.:

Eckardt,

Regierungs-Baumeister.

Zur Neupflasterung eines Theiles der St. Martinstraße sollen 9822

A. die Arbeiten und zwar:
1. die Herstellung von 3200 qm Asphaltpflaster,
2. die Herstellung von 340 qm Würfelsteinpflaster und die Regulirungsarbeiten an den Bürgersteigen;

B. die Lieferung von
340 Würfelsteinen I. Klasse,
560 lfdm. Granitbordschwellen,
130 qm Granitplatten

in getrennten Loosen vergeben werden.

Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis Mittwoch, den 9. August d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Bureau IIIa des Rathhauses einzureichen. Bedingungen und Angebotsformulare können von genannter Dienststelle gegen Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Posen, den 24. Juli 1893.

Der Magistrat.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Neuestraße, Bazar Nr. 7/8.

Die zur **S. Sobeski**'schen **Konkursmasse** gehörigen Waaren: Echt franz. Cognac, Ungarweine, Madeira, Rappoltsweiler, Arac, Rum, Liqueure, Thee, Pfefferkuchen und elegante Bonbonnieren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. 9824

Konkursverwalter

Carl Brandt.

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin)

amtlich **geprüft** und **befunden** als das

unschädlichste und wirksamste Mittel

zur

Pflege der Zähne und des Mundes.

Gesunde, schöne und weiße Zähne sind ein unbezahlbarer Besitz

sowohl in kosmetischer wie in gesundheitlicher Beziehung. Die edelsten Formen des Gesichtes werden durch defecte Zähne beeinträchtigt, die festeste Gesundheit durch schlechte Zähne alterirt, letzteres insofern als ein kranker, abgebröckelter Zahn keine festen Speisen gehörig zermalmen kann und schlecht gekaute Speisen die Verdauung erschweren.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Andern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten **Zahnreinigungsmittels,**

Odor's Zahn-Crême

(Marke Lohengrin)

bedienen und damit täglich Zähne und Mundhöhle reinigen. Man entfernt durch dieses unübertroffene Mittel **alle Fäulniß- und Gährungsstoffe des Mundes, alle, das Hohlwerden und den schließlichen Verfall der Zähne verursachenden Pilzgebilde, man benimmt den üblen Mundgeruch,** der durch die Zersetzung in den Zahnfurchen zurückgebliebener Speisereste entsteht.

Den besten Schutz vor vorzeitigem **Zahnverluste** oder vor **Zahnschmerzen,** wie dies beides durch hohle Zähne hervorgerufen wird, bietet die **tägliche Reinigung der Zähne und Mundhöhle** mit **Odor's Zahn-Crême** (Marke Lohengrin). 8250

Aus diesem Grunde sollte

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) **in jeder Familie, in jeder Kinderstube, an jedem Toilettetische** ihren Platz haben und sollte zur Reinigung der Zähne und der Mundhöhle kein anderes Mittel zur Anwendung kommen als

Odor's Zahn-Crême

(Marke Lohengrin).

Nachtheilige Nebenwirkungen, wie sie fast alle andern Zahnreinigungsmittel im Gefolge haben, hat **Odor's Zahn-Crême** entschieden nicht.

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) verpackt in eleganten Glasdosen à **60** Pfg. ist erhältlich in **Posen** bei **Czepzinski & Sniegocki**, Drog.-Hdlg., **Paul Wolff**, Drog.-Hdlg., sowie in den sämmtlichen **Apotheken.**

Alleinige Fabrikanten: **DOERING & Cie., Frankfurt a. M.**

Im **B. Sachs**'schen Ausverkauf, Schloßstraße Nr. 4, sind noch etwas schwarze feine Tuche, Paletotstoffe, Futtersachen in Seide und Wolle, Knöpfe und Borten zu billigen Preisen zu haben. 9782

Der Konkursverwalter.
Georg Fritsch.

Verkäufe ✱ Verpachtungen

Das Porzellan- u. Glas- (Keller-) Geschäft

Alter Markt u. Breslauerstr.-Ecke (auch für Damen passend) ist zu verkaufen. 9662

Ein gangbares **Kohlengeschäft** per sofort zu verkaufen. Gefl. Offerten erbeten unter **K. E. 800** an die Expedition der Posener Zeitung. 9808

Shropshiredown Vollblut-Heerde.

Denkwitz

bei Klopschen in Schlesien.

Der Bockverkauf hat begonnen.

7595 **A. Maager.**

---

1 guter Jagdhund

(engl. Race), im 2. Felde, ist unter Garantie sofort zu verkaufen. **W. Andrzejewski**, Nikolausgrund in Gogowo bei Raschkow.

Kanarienvögel.

Versende per Post nach allen Orten Europas edle Sänger zu 9, 12, 15, 20 Mark, junge, 5 Monate alt, von gutem Abstamm 5, 6, 7, 8 Mark.

W. Gönneke,

St. Andreasberg i. Harz.

Preisliste frei. 8505

Miethsgesuche.

St. Martinstr. 61

ist die Pincus'sche Destillation, bestehend aus 4 Zimmern, per 1. April resp. 1. Juli cr. als

Laden

zu vermiethen. 2974

Zu vermiethen

pr. 1. Oktober Bergstraße 12a herrsch. Wohnung, **II. Et. 6 Zim.** m. Balk., Badezimm. 2c.; **Bergstr. 13** große helle **Schlosserwerkstatt.** Näh. b. Wirth Bergstr. 12b, pt. r. 8084

Wasserstr. 2 Wohn. von 4 resp. 3 Stuben zu verm.

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. Aug. zu verm. Schützenstr. 19 rechts.

St. Martin 46

6 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, 2 Zimmer, Küche u. Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.

---

2 unmöblirte Zimmer werden zum 1. Okt. gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **D. Nr. 2** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Lagerräume zu verm. Näh. im Comtoir St. Adalbertstr. 1. 9810

Breslauerstr. 37 ein kleiner Laden vom 1. Okt., St. Martin 4 kleine Wohnungen zu verm. 9809

Großes fein möbl. Zimmer zu vermiethen Wienerstr. 5, II. l.

Breslauerstr. 36 sind Wohnungen à 3 Zimmer und Küche bill. zu verm. 9830

Umzugshalber 3 Zim., Küche und Zub. Gr. Gerberstr. 33 pt., preisw. per 1. Okt. zu verm.

Stellen-Angebote.

Ein zuverlässiger **Bureaugehilfe** wird gesucht vom 9804

Distriktsamt Rogowo.

Warschau.

Für ein erstklassiges Agentur- u. Speditions-Geschäft in **Warschau** wird ein **tüchtiger**

Stadtreisender

zu engagiren gesucht, gründliche Waarenkenntniß (Kolonialwaaren u. Chemikalien), routinirte Korrespondenz in deutscher, russischer, polnischer u. französischer Sprache unbedingt erforderlich. Offerten sind unter Chiffre **E.** zu richten an die Herren **Jordan & Berger, Berlin.** 9801

---

1 Lehrling

mit guter Schulbildung melde sich 9802

Wäschefabrik

J. Guttmann, Neisse.

Ein unverheiratheter

Stellmacher

findet von sogleich Stellung auf dem **Dom. Solacz** bei Posen. Meldungen sind zu richten an das Wirthschaftsamt. 9805

Ein jüngerer tüchtiger

Commis,

gewandter Verkäufer, polnisch sprechend, findet in einem **Kolonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft Posens** sofort event. später Stellung. 9836

Offerten mit Zeugnißabschriften unter **C. J.** an die Exp. d. Ztg.

City-Hotel BERLIN

Alt renommirtes Haus

Günstigste Lage Berlins inmitten der Verkehrs-Centren. Dresdner-Str. 52/53

Vollständig **neu** renovirt. Comfortabel eingerichtete **Fremden-Zimmer** **von 2 Mark an.** Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung.

Electrische Beleuchtung und Bäder im Hause. **Im Restaurant vorzügliche Küche zu mässigen Preisen. Diners** von 12–4½ Uhr. Echt Nürnberger u. Pilsener (Bürgerl. Brauh.), sowie ausgezeichnete Weine.

Festsäle und Salons für grosse und kleine Gesellschaften.

Fernsprech-Amt IV. Nr. 729. Hôtel-Director **C. Greifeld.**

Johannisbad.

(Das böhmische Gastein.) Saison vom 15. Mai bis Ende Sept.

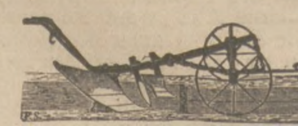
In dem an grossartigen Naturschönheiten reichen Riesengebirge. Bahnstation der österr. Nordwestbahn. Grosse 29° C. naturwarme Bassin-, wärmere Wannen- und Sprudelbäder, elektrische Bäder. Gegen Nerven- und Rückenmarkleiden, rheumatische und gichtische Zustände. Erfolgreich auch zu Nachkuren nach anderen Bädern, wie: Carlsbad, Marienbad, Teplitz, Ems und Kissingen. Jährliche Frequenz 3000. — Wohnungen stets vorhanden. Auskunft ertheilt bereitwilligst 6318

Die Curcommission.



Neueste patentirte 2schaarige Pflüge

in diversen Stärken, einfach und widerstandsfähig. **Saat- und Schälpflüge.**



Original Rud. Sack's Karrenpflüge,

die den ersten Preis unter 208 diversen Pflugfabrikaten auf der Konkurrenz in Magdeburg erhielten, empfehlen zu **ermäßigten Preisen** 8818

Gebrüder Lesser – Posen, Ritterstraße 16.

Commis jeder Branche placirt schnell **Reuters Bureau** Dresden, Ostra-Allee. 8518

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend**

Wir suchen zum **sofortigen Antritt gegen hohes Honorar** für unser Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft einen in der Branche tüchtigen, beider Landessprachen mächtigen mosaischen **jungen Mann,** der auch kurze Reisetouren machen kann. Offert. an **Gebr. Fuß, Schrimm.** 9629

Eine tüchtige

Putzarbeiterin

die selbständig und geschmackvoll arbeitet, wird bei hohem Gehalt und freier Station p. 15. Sept. c. gesucht. Dieselbe muß im Verkauf etwas bewandert sein, um außerhalb der Saison in der Galanterie- und Kurzwaaren-Branche behilflich zu sein. 9610

Offerten nebst Zeugnissen und Photographie erbittet

M. A. Cohn,

Rosenberg Westpr.

Verkäuferin

für ein Pelzwaaren-Geschäft, welche die Schneiderei etwas versteht und polnisch spricht, findet dauernd Stellung. Der Offerte bitte Photographie beizulegen.

9645 **O. Scharf,** Thorn.

Pelzwaaren-Handlung

Ein anspruchsloses junges

Mädchen,

welches Lust hat die Landwirthschaft zu erlernen, wird gesucht.

Wanda Sydow, 9754

Lulin bei Pamiontkowo.

Malergehilfen

bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn sucht

F. Rothe, Maler,

Bentschen. 9796

Für mein Gal.-, Kurzw.-Gesch. suche ich aus d. Branche e. Commis, d. s. a. f. d. Reise e. **A. Hamburger jr.**, Breslau, Gräbschnerstr. 6, pt.

Malergehilfen

finden sofort Beschäftigung bei

Otto Trennert, Bromberg.

Ein kräftiger Laufbursche kann sich sofort melden. 9807

Posner & Cohn,

Breslauerstraße 13/14.

Stellen-Gesuche.

Aelterer Landwirth, unverh., stets selbstst. gewirthsch., im Bes. g. Zeugn. u. Empfehl. sucht zum 1. Okt. od. fr. Stell. a. Adm. od. Ober-Insp. a. gr. Gut. Vertr. m. Bearb. s. Bodenart., Drillkultur u. Rübenbau. Poln. Spr. mächtig. Vorl. Vertr. d. Hr. Bes. w. angenehm. Offert. erb. u. Nr. 101 d. d. Exp. d. Bl.

Für

ein im 16. Jahr stehendes, in einer Lehrerfamilie erzogenes **Mädchen** (Waise) **wird eine Stellung, am liebsten auf dem Lande gesucht,** in welcher sich dasselbe im Haushalte nützlich machen kann. Familienanschluß Bedingung. Offerten unter **X. 333** an die Exped. der Pos. Zeitung. 9806

Junger Kaufmann,

Materialist, 23½ Jahr alt, gegenw. noch in Stellung, mit Comptoirarbeiten vertraut, sucht pr. 1. Oktober cr. in einem Geschäfts- oder Fabrikkomptoir Stellung. Gefl. Offerten unter R. T. 187 postlag. Posen erbeten. 9819

Ein verh. Schmied, auch geprüfter Hufschmied, zu gleicher Zeit **Maschinist,** mit kleiner Familie, vorläufig noch in Stell., 33 Jahre alt, wünscht vom 1. Oktober anderweitige Stellung. Gefällige Offerten ersuche unter Chiffre **A. O.,** Postamt **Sendzinko** niederzulegen. 9811

Ein junger Mann

wünscht während der Ferien einem Schüler aus den unteren Klassen (von Sexta an bis Untertertia) Privatunterricht zu ertheilen.

Offerten unter der Chiffre **S. G. 1407** bef. Exp. d. Pos. Ztg.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.